

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

18.12.1936 (No. 350)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachlaß nach Staffell B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezueher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Die deutschen Grundsätze in der Kolonialfrage

Territorien mit deutscher Verwaltung und deutscher Währung / Ein Aufsatz Dr. Schachts

1) Berlin, 17. Dezember
Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat der Zeitschrift „Foreign Affairs“ einen längeren Aufsatz über „Deutschlands Kolonialprobleme“ zur Verfügung gestellt, in dem er einleitend zu den Vorwürfen, daß Deutschland nach Antarktis strebe, feststellt, daß diese Antarktis längst von Ländern wie Frankreich und Großbritannien verwirklicht wird, ganz zu schweigen von Rußland und Amerika.
Eine solche Antarktis läßt sich leicht verwirklichen, ja sie ist gewissermaßen natürlich vorhanden in Wirtschaftsbereichen, die über fast alle Rohstoffe verfügen, vorausgesetzt, daß sie unter der gleichen Währung leben. Die Abwertung der englischen Valuta hätte England niemals den Erfolg bringen können, den sie ihm gebracht hat, wenn es nicht gelungen wäre, die Währung der britischen Dominien auf die gleiche Basis mit England zu bringen; und das gleiche ist mit Frankreich der Fall. Der Anteil der britischen Dominien, Kolonien und Protektorate an der Einfuhr Großbritanniens stieg in den letzten zwölf Jahren von rund 31 auf 42 v. H. und der Anteil an der Ausfuhr von rund 41 auf 49 v. H. Frankreichs Einfuhr aus seinen Kolonien stieg in den letzten 10 Jahren von rund 10 auf rd. 26 v. H., seine Ausfuhr dorthin von rund 14 auf rund 32 v. H. In Amerikas natürlichem Reichum liegt es begründet, daß die 125 Millionen Menschen von USA nur mit rund 10 v. H., die 45 Millionen Menschen von Großbritannien dagegen mit über 14 v. H. am Weltmarkt beteiligt sind. Noch viel ähnlicher liegen die Verhältnisse natürlich für das noch weniger entwickelte, aber fast alle Rohstoffe in sich bergende Rußland.
Diese großen nationalen Wirtschaftsräume gegenüber stehen nun die Länder, die über beschränkte Raumverhältnisse, aber gleichzeitig über eine große Bevölkerung verfügen und die infolgedessen bei der Annappe ihrer Bodenschätze auf den internationalen Warenmarkt stark viel stärker angewiesen sind. Die „Haves“ und die „Have-nots“, so hat man neuerdings die verschiedenen Länder klassifiziert.
Japan und Italien sind aus der Reihe der unbefriedigten Nationen, der „Have-nots“, ausgeschieden und in die Reihe der gesättigten Nationen, der „Haves“, übergetreten. Von den unbefriedigten Großmächten ist allein Deutschland übrig geblieben. Solange daher das koloniale Rohstoffproblem für Deutschland nicht gelöst ist, wird Deutschland ein Unruheherd bleiben trotz aller Friedensliebe, die es auf die Hoffnung nicht verzichten läßt, das koloniale Problem auf friedlichem Wege zu lösen und damit in die Reihe der „Haves“ einzutreten.
Es wäre gewiß wünschenswert, wenn es gelänge, den internationalen Warenmarkt wieder herzustellen, um Deutschlands Absatz zu vergrößern und ihm damit die Möglichkeit zum Ankauf von Rohstoffen wiederzugeben. Aber das ist deswegen nicht gelungen, weil so gut wie die willkürliche Veränderung der Währungsgrundlagen als politisches Instrument benutzt, der Besitz von Rohstoffen ein politischer Faktor geworden ist. Man glaubt, durch die Zurückhaltung oder die Zuteilung von Rohstoffen die politische Lage eines politischen Gegners oder Freundes entsprechend beeinflussen zu können. Ein großes Volk, das sich solcher Gefahr ausgesetzt sieht, wird alle Kräfte anspannen, um ihr zu entgehen. Wer den Frieden will, kann niemals solche Mittel billigen, wie sie die Absperrung großer Nationen von den Naturfrüchten der Erde darstellt.
Besonders lächerlich wirkt der Einwurf, den Deutschland so oft auf seine Kolonialforderung hören muß, daß Kolonien und insbesondere keine früheren Kolonien nichts wert seien. Warum hält man sie denn fest? Die Verhältnisse der Vorkriegszeit, wo in der Welt ein freier Handel größtes Ausmaßes herrschte und Deutschland einen großen Besitz an Auslandsinvestitionen hatte, können nicht herangezogen werden. Damals hatte es Deutschland nicht nötig, seine Kolonien mit besonderer Eile aufzuschließen. Man darf bei alledem auch nicht vergessen, was Deutschland aus seinen Kolonien in 25 Jahren gemacht hat.
Wenn Deutschland heute, wo die Welt keinen freien Handel mehr hat, wo Deutschland von Auslandsfrüchten erdrückt wird, wo Rohstoff- und Devisennot es bedrängen, seine Kolonien

zurückhält, so würde es mit ganz anderer Intensität an die Entwicklung seiner Kolonien herangehen, und einen großen Anteil seiner Nahrungsmittel und Rohstoffe, die ihm jetzt fehlen, würde es aus seinen Kolonien gewinnen können.
Während er, Schacht, 1929 vor der Pariser Expertenkonferenz (Youngkonferenz) mit seiner

kolonialen Forderung verächtlich worden sei, habe jetzt der englische Minister Hoare in einer Rede vor dem Völkerbund sich für eine neue Verteilung des Zuganges zu den Rohstoffquellen der Welt eingesetzt. Was hinter dieser Formulierung an näheren Vorschlägen und Absichten steht, ist bisher nicht bekannt geworden.

Zwei unerläßliche deutsche Bedingungen

Ich möchte deshalb zwei Bedingungen hier nennen, die für die Lösung des deutschen Rohstoffproblems unerläßlich sind:
1. muß Deutschland seine Rohstoffe aus einem Territorium erzeugen können, das unter seiner eigenen Verwaltung steht, und
2. muß in diesem kolonialen Territorium die deutsche Währung umlaufen.

Wer koloniale Rohstoffe entwickeln will, der muß erhebliche Investitionen machen. Die kolonialen Märkte sind keine Märkte, die auf dem persönlichen Bedarf der eingeborenen Bevölkerung beruhen. Hemden und Hüte für die Neger und Schmuckgegenstände für die Negersfrauen sind kein ausreichender Markt. Koloniale Gebiete werden entwickelt durch den Bau von Eisenbahnen und Straßen, durch Automobilverkehr, Radio, elektrische Kraft, große Plantagen usw. Von dem Augenblick an, wo die deutschen Kolonien unter die Verwaltung der Mandatsmächte gekommen sind, ist Deutschland von der Vorkaufung von Waren für alle diese Investitionen ausgeschlossen worden.
Der Export Deutschlands nach Tanganjika zum Beispiel betrug im Jahre 1913 52,6 v. H. und im Jahre 1935 nur 10,7 v. H. der gesamten Tanganjika-Einfuhr. Es ist selbstverständlich, daß die britische Mandatsmacht ihre Orders in England placiert und nicht in Deutschland oder anderswo. Das ist der Grund, warum Deutschland koloniale Territorien braucht, in denen es selbst die Verwaltung hat. Da aber die Entwicklung der Kolonien von langfristigen Investitionen abhängig ist und diese Investitionen nicht von der eingeborenen Negerbevölkerung bezahlt werden können, so muß die eigene deutsche Währung in den kolonialen Gebieten umlaufen, damit diese Investitionen mit deutschem Kredit gemacht werden können.

Daher sind diese beiden Bedingungen, deutsche Verwaltung und deutsche Währung in den kolonialen Gebieten, die Deutschland beansprucht, unerläßlich.

Alle anderen Fragen, die den näheren Eindruck der Souveränität: Militär, Polizei, Rechtsprechung, Kirchen, internationale Mitwirkung und dergleichen betreffen, sind diskutierbar. Sie werden alle gelöst werden können unter dem Gesichtspunkt internationaler Zusammenarbeit, solange man der Ehre Deutschlands nichts Unwürdiges zumutet. Das deutsche koloniale Problem ist kein imperialistisches Problem, kein bloßes Völkervereinigungsproblem, sondern einzig und allein ein Problem der wirtschaftlichen Existenz. Aber gerade deshalb wird hiervon die Zukunft des europäischen Friedens abhängen.

Der Aufsatz im „Foreign Affairs“ stellt noch einmal die Grundsätze des deutschen Kolonialproblems eindeutig heraus und widerlegt die falschen Argumente, die über die deutschen Kolonialforderungen im Auslande leider immer noch gebräuchlich sind. Die Ausführungen Dr. Schachts bedeuten, im ganzen gesehen, einen neuen Versuch, die Debatte über diese für das gesamte deutsche Volk entscheidend wichtige Frage nicht verstanden zu lassen. Wir können es nicht dulden, daß man die deutsche Forderung mit billigen, alltäglichen Schlagworten und begrenzten Hinweisen auf Weltmarkt und Weltwirtschaft abtut. Zum erstenmal sind in diesem Artikel die beiden grundlegenden Bedingungen festgelegt worden, die Mindestanforderungen für eine koloniale Beteiligung des deutschen Volkes sind. Hier bietet sich eine Plattform für eine sachliche Aussprache.

(Siehe auch 2. Seite des Blattes)

Westabessinien erobert / Ras Imru ergab sich

Bei der Besetzung und planmäßigen Säuberung von Westabessinien ist nunmehr den drei in diesem Gebiet operierenden Abteilungen der entscheidende Schlag gegen den letzten noch im Kampf liegenden abessinischen Widerstandsträger, den früheren Ras Imru, gelungen. Nachdem es ihm am 12. Dezember bei einem ersten Zusammenstoß im Kassa-Gebiet gelang, nach Süden auszuweichen, kam es am letzten Dienstag zu einem zweiten Zusammenstoß, mit dem modern ausgerüsteten Banden Imrus, 800 Gewaffnete wurden zur Uebergabe gezwungen, 1500 Gewehre und fünf Maschinengewehre den Italienern ausgeliefert. Kurze Zeit darauf stellte sich auch Imru und erklärte dem italienischen Kommando, daß er sich mit seiner ganzen Gefolgschaft ergebe.
Damit ist der letzte systematische Widerstand in Westabessinien zerfallen und die italienischen Abteilungen werden nunmehr innerhalb weniger Tage die äußerste Westgrenze von Aethiopien erreichen können. Die italienische Öffentlichkeit verzeichnet den neuesten Erfolg des Marschalls Graziani mit lebhafter Genugtuung. Die Presse betont, daß Imru zu den engsten Mitarbeitern des Negus gehört.

hörte und immer einer der hartnäckigsten Gegner Italiens war.

Italienischen Zeitungsmeldungen zufolge hat eine von Harar nach Südwesten vordringende Abteilung nach mehrwöchigen Operationen Gindul erreicht, wo die italienischen Truppen Hauptmann Cannonieri, der dort am 9. Juni in Gefangenschaft geraten war, wieder befreien konnten.

Völkerbundsreform

Bertagung des Genfer Ausschusses auf unbestimmte Zeit

Genf, 17. Dezember
Der Ausschuss für die Völkerbundsreform hat sich am Donnerstagabend auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem er 11 Berichtshafter Zeit die einzelnen Fragen seines Arbeitsprogramms eingeleitet hatte. Die Trennung der Völkerbundsjahung von den Friedensverträgen, die unter die vordringlichen Fragen eingereiht worden war, ist wider Erwarten zurückgestellt worden, mit der Begründung, daß das Material hierzu noch nicht vollständig sei. Es wird angenommen, daß bis zur nächsten Tagung des Ausschusses mehrere Monate vergehen werden.

Die Kanzlei des Führers der NSDAP ist über die Weihnachtstage, vom 23. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937 für den gesamten Parteiverkehr geschlossen.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat zur Straßensammlung der SA vom 18.—20. Dezember einen Tagesbefehl erlassen.

Am Mittwoch wurden in Oboerschießen mehrere reichsdeutsche Zeitungen beschlagnahmt, darunter das „Berliner Tageblatt“. Der Anlaß war ein Bericht über die Hauptversamm-

lung des polnischen Weltverbandes in Katowitz, der neue Maßnahmen gegen das Deutschland in Oberschlesien verlangte.

Der englische Politiker und Publizist, Noel-Buxton, weist in einer Zuschrift an die „Times“ auf die Dringlichkeit einer Lösung des Kolonialproblems hin.

Auf Antrag der Labourparty wird am heutigen Freitag im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache stattfinden, Baldwin bleibt bis Sonntag auf seinem Landgut Chequer.

Die belgische Neutralität

Flamen und Wallonen, Degrelles Ansichten

Als Anfang Oktober die belgische Neutralität vom König selbst als der oberste Leitgedanke der Politik des Landes verkündet wurde, hat das mit Recht in der Welt größtes Aufsehen erregt. Denn Belgien gehörte bis zu jenem Tage zum französischen Bündnis-system. Und das Bündnis ist in Paris niemals anders aufgefaßt worden, als ein gegen Deutschland gerichtetes. Die Generalstabe der beiden Länder verständigten sich untereinander über das, was man im gegebenen Falle zweckmäßigerweise zusammen zu tun hätte. Und sie schauten bei ihren Besprechungen immer nur nach Osten hin.

Schon vor der Kundgebung des 6. Oktober hatten führende belgische Staatsmänner gelegentlich darauf hingewiesen, daß es nicht nur eine Freundschaft ihres Landes mit Frankreich gebe, sondern auch noch eine Freundschaft mit England. Und man gewann aus der Formulierung derartiger Reden immer wieder den Eindruck, daß Belgien sich nicht einseitig an Frankreich binden möchte, daß es zum mindesten in England ein diplomatisches Gegengewicht gegen Frankreich erblicke.

Die Freude an solchem Tun ist den Belgiern dadurch verdorben worden, daß der britische Premierminister Baldwin erklärte, die „Grenze Großbritanniens liege am Rhein“. Wenn diese erstaunliche Redewendung einen Sinn hatte, dann doch natürlich nur den, daß England entschlossen sei, seine Belange im äußersten Fall auf belgischem Boden zu verteidigen. Damit aber wurde Belgien auf die Kankante einer britischen Militärprovinz herabgedrückt!

Inzwischen hatte Deutschland aufgerüstet und sich seine Wehrfreiheit in vollem Umfang zurückgenommen. Und die Belgier erkannten sehr richtig, daß sie nun gerade in der Mitte saßen zwischen den Westmächten und der neuen deutschen Großmacht. Und ihnen war gar nicht wohl zumute dabei, weil ihnen ja fortgesetzt von französischer und englischer Seite eingeredet wurde, Deutschland werde eines Tages angreifen und dann selbstverständlich auch in Belgien einfallen. In Brüssel hat man sich aber gesagt, daß, wenn es zum Äußersten käme, Deutschland moralisch in einer viel besseren Lage sein würde, wie 1914, da jetzt ja ein regelrechtes und offen eingeständenes Militärbündnis zwischen Frankreich und Belgien bestand.

Gleichzeitig hatte sich die belgische Regierung zu fragen, ob dieses Bündnis denn überhaupt noch volkstümlich sei. Und sie mußte sich in wachsendem Maße davon überzeugen, daß dem nicht so war. Die beiden jungen Parteien, denen in Belgien wahrscheinlich die Zukunft gehört, die Rexisten Degrelles und die flämischen Nationalisten Declercq, lehnen mit aller Entschiedenheit eine einseitige Bindung an Frankreich (oder auch an England) ab. Sie wollen außenpolitisch die reine Neutralität und innerpolitisch eine verwaltungsmäßige und kulturelle Zerteilung des belgischen Staatsgebietes in einen flämischen und einen wallonischen Teil. Der Bestand des belgischen Staates, als solchen soll dadurch indessen nicht angetastet werden.

Von jeher war es bekannt, daß die kulturell deutsch empfindenden Flamen die Politik des Bündnisses mit Frankreich aufs leidenschaftlichste verurteilten und bekämpften. Das Neue war, daß Léon Degrelle mit seinen Rexisten, obwohl er sich in der Hauptache auf den wallonischen Bevölkerungsteil stützt, ebenso dringend die Neutralität wünscht. Der belgische König, der ein mutiger und aufgeklärter Mann ist, hat kürzlich die beiden Parteiführer, Herrn Degrelle und Herrn Declercq, bei sich empfangen und mit jedem von ihnen eine stundenlange Unterhaltung gehabt. Sie soll nach privaten Mitteilungen recht befriedigt haben.

Die Entscheidung war jedoch schon vorher gefallen; nämlich die Neutralitätserklärung vom 6. Oktober. Dennoch hat man jenen Unterredungen hohen Wert beigemessen, weil ja noch immer, genährt von französischen Wünschen und Behauptungen, die Möglichkeit bestand, daß Brüssel schließlich doch wieder die Neutralität verwarferte und ihr einen für

Frankreich günstiges Aussehen gab. Der König wird sich sicherlich in dem Gespräch mit den beiden Parteiführern davon überzeugt haben, daß die Neutralitätspolitik wirklich so populär ist, wie sie es nur sein kann, und daß man Belgien den schwersten innerpolitischen Kämpfen ausliefern würde, wenn es der Regierung einfiel, nun wieder nach Frankreich hin einzuschwenken.

Die belgische Neutralität soll eine wahrhaftige und unbedingte sein. Und allmählich scheinen die Franzosen das auch begriffen zu haben. Denn sonst würden sie nicht daran gehen, nun auch ihre nordöstliche Grenze Belgien gegenüber sorgfamer als bisher zu befestigen. Daß den Belgiern die Neutralitätspolitik durch französisches Ungeschick sehr erleichtert worden ist, werden sie in der Zwischenzeit durch so manche offene Meinungserklärung erfahren haben.

Der frühere Ministerpräsident, Graf de Broqueville, hat neulich öffentlich betont, die französische Politik habe allzu sehr den Charakter einer Vormundschaft angenommen, die von dem belgischen Volk verabschiedet werde. Er hat hinzugefügt, daß die Repressalien, die sich aus der von Frankreich Belgien gegenüber besetzten Wirtschaftspolitik ergeben hätten, auch nicht ohne Einfluß auf den Umschwung gewesen seien. Und der Chef des belgischen Generalstabes während des Krieges, General de Moranville, hat die Meinung geäußert, daß die Franzosen diesen Krieg niemals die entsprechenden Taten folgten; sie seien bereit, den Belgiern ihre Herzen zu öffnen, aber nicht ihre Grenzen.

Daß zur Zeit die französische Innenpolitik den Belgiern gar nicht gefallen will, kann man sich denken. Die Belgier sind wirtschaftlich gesehen, wohl das tätige und betriebsamste Volk auf kleinem Fleck. Sie wollen vor allem ihren Geschäften nachgehen können. Und sie leben drüben in Frankreich, daß die Volkspolitiker alles andere eher ist, als eine Förderung dieses Strebens.

Die Führer der Rechtenbewegung haben sich kürzlich mit bemerkenswerter Offenherzigkeit über ihre Gedanken und Ziele ausgesprochen. Was die innere Politik betrifft, so will Degrelle, wenn er zur Macht gelangt, zwei Hauptstädte schaffen, eine in Flandern, eine in Wallonien. Die Staatsgewalt aber, mit ihrer höchsten Autorität, dem König, soll verbleiben. „Was hat es für einen Sinn, der unglücklichen Bevölkerung der flandrischen Provinzen, die Mühe genug mit ihrer eigenen Sprache hat, noch eine fremde Sprache, wie die französische aufzudrängen zu wollen?“ Wie gut wäre es, wenn auch in anderen Ländern, wo deutsche Minderheiten sitzen, ähnliche Veranlassung am Werke wäre!

Zwischen Holland, Belgien, Luxemburg und der Schweiz will Degrelle eine Interessengemeinschaft herstellen, einen neutralen Block friedliebender, unabhängiger Völker gegen den Krieg. Den Franzosen aber hat er zugerufen: „Ihr wißt nicht, was jenseits eurer Grenzen vorgeht, und ihr überhätet die Kriegsgesfahren. Volk Hitler will nicht den Krieg! Meine Rolle wird darin bestehen, Frankreich und Deutschland miteinander auszuöhnen. Nie aber werde ich den Kommunis-

mus in Belgien hereinlassen.“ Das sind Gedanken und Ansichten, die sich durchaus leben lassen können.

Die Unterstützungseinrichtungen der DAF

Bisher 24 Millionen RM. ausbezahlt

(Berlin, 17. Dezember.) Ueber die gewaltigen Beträge, welche die Deutsche Arbeitsfront bisher als Unterstützung an ihre Mitglieder gezahlt hat, machte Pa. Scholz vom Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront Mitteilungen. Es handelt sich um eine Summe von insgesamt 24 Millionen RM. Das bedeutet, daß von den Beiträgen zur Deutschen Arbeitsfront, die ja keine Versicherungssprämie, sondern Beiträge zu einer weltanschaulichen Gemeinschaft darstellen, im Durchschnitt 50 Pf. je Mitglied und Monat für Unterstützungszwecke abgezweigt werden. Der durchschnittliche Monatsbeitrag beträgt 1,70 RM.

Die Deutsche Arbeitsfront hat folgende Unterstützungseinrichtungen: 1. Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit, 2. Invalidenunterstützung, 3. Sterbegeld, 4. Notfallunterstützungen, 5. Heiratsbeihilfe, 6. Sonderbeihilfe.

Seit 1933 hat die Deutsche Arbeitsfront etwa 4 1/2 Millionen Mitglieder durch ihre Unterstützungseinrichtungen betreut. Das Sterbegeld ist in der höchsten Klasse von 100 auf 125 RM. erhöht worden. Auch die Heiratsbeihilfe für

weibliche Mitglieder hat eine Erhöhung erfahren bis zum Höchstbetrag von 150 RM. Die großen Barleistungen der Deutschen Arbeitsfront an Unterstützungen stellen aber bekanntlich nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Leistungen dar. Dabei hat die DAF die Beiträge im Vergleich zu denen der Gewerkschaften beträchtlich, und zwar bis zu 50 v. D., gesenkt.

Die Organisation und die Leistungen der DAF stehen auf gesunder Grundlage, während die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften, als sie am 2. Mai 1933 übernommen wurden, ausnahmslos vor dem Zusammenbruch standen.

Die Verhandlungen London-Rom

(London, 17. Dezember.) Der italienische Botschafter Grandi sprach am Donnerstagmorgen im englischen Außenamt vor, in italienischen Kreisen wird erklärt, es handle sich zwar um einen der regelmäßigen Besuche, man dürfe aber wohl annehmen, daß der Besuch unter anderem auch mit den in den englisch-italienischen Verhandlungen aufgeworfenen Fragen in Zusammenhang stand. Diese Verhandlungen hätten noch zu keinem Abschluß geführt.

Im Unterhaus erklärte Eden auf eine Anfrage, daß die Verhandlungen zwischen Großbritannien und Italien Fortschritte machten, daß er aber nicht in der Lage sei, hierüber vor der Vertagung des Hauses noch irgend welche Erklärungen abzugeben. Das Unterhaus vertagte sich bekanntlich am 18. Dezember.

Der Generalputsch in China / Die Operation gegen Sianfu

Es steht nun so gut wie fest, daß General Tschanghueliang in direktem Auftrag von Moskau, jedenfalls mit der vollen Rückenbedeckung Sowjetrußlands seinen Militärputsch gewagt hat. Bedauerlich ist das Schicksal des Marschalls Tschanghueliang, der durch einen Zufall in die Gefangenschaft der aufständischen Truppen geriet. Tschanghueliang hat sich um die Ordnung der Dinge in China größte Verdienste erworben. Es muß unsere volle Anerkennung finden, wenn er seine Periode zurückstellt, wo es sich um das Schicksal Chinas dreht und selbst auf die Gefahr, durch die Hand der Anhänger Tschanghueliangs ermordet zu werden, verzichtet hat, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, sondern lediglich der Nanjing Regierung alle Maßnahmen anheimgestellt hat.

Der Fehlschlag gegen die Rebellen geht jetzt, nachdem Vermittlungsversuche gescheitert bzw. die unmöglichen Forderungen Tschanghueliangs, die ganz in bolschewistischem Fahrwasser gehalten waren, rundweg abgelehnt worden sind, ohne Rücksicht auf das Leben Tschanghueliangs, vor sich.

Verlustreiche Gefechte für die Mentorer

(Nanking, 17. Dezember.) (Staatsdienst des DAF) Das 34. Regiment, das Tschanghueliangs beordert hatte, den Vormarsch der Nanjingtruppen, die auf dem Wege nach Sianfu sind, aufzuhalten, wurde bei Tzungwan an der Mündung des Weiho in den Gelben Fluß nach heftigen Gefechten zurückgeschlagen. Auf dem nördlichen Teil der Provinz Kanfu hat Tschanghueliang die 110., 120. und 112. Division zur Unterstützung herbeigeholt. Der Anführer der 105. und 106. Division, die vom Norden zur Hilfe kommen sollten, ist mit seinen Truppen auf die Seite der Regierungssoldaten übergetreten. Wie weiter bekannt wird, haben die Mentorer Tschanghueliangs auf der Strecke

Tzungwan-Sianfu die Bahngleise ausgerissen und zahlreiche Brücken vernichtet.

Tschanghueliang in Sianfu?

(Sianfu, 17. Dezember.) (Staatsdienst des DAF) Wie der Reutersprecher aus Tainanfu (der Hauptstadt der östlichen Nachbarprovinz Szechuan) berichtet, soll dort Tschanghueliangs Privatflugzeug von Sianfu kommend eingetroffen sein. Wer die fünf Personen an Bord waren, wird streng geheim gehalten. Es wird daher gemeint, daß Tschanghueliang Sianfu verlassen habe, was große Aufregung verursacht hat.

England und das deutsche Kolonialproblem

Die Abmachungen von Ottawa / Das Beispiel Kamerun

(London, 17. Dezember.)

Der englische Politiker und Publizist, Noel-Buxton, weist in einer Zuspätschrift an die „Times“ auf die Dringlichkeit einer Lösung des Kolonialproblems hin. Es wäre wohl am Platze, so sagt er, wenn man annehmen wollte, daß die Kolonialfrage von der deutschen Regierung lediglich aus Gründen der hohen Politik genährt würde. England müsse einsehen, daß Kolonialbestrebungen in einem großen und sich selbst achtenden Industrievolk etwas natürliches seien.

Noel-Buxton unterteilt in diesem Zusammenhang die vor einigen Tagen an gleicher Stelle vertretene Auffassung Lord David Cecil, daß die Forderung nach einem Anteil verhältnismäßig sei. Durch die Abmachungen von Ottawa haben nicht nur die Mitgliedstaaten des britischen Imperiums sich gegenseitig Vorzugsrechte gesichert, sondern dieses System wurde auch auf die eigentlichen Kolonien ausgedehnt, was den deutschen Handel besonders schwer traf. Hier könne eine wohl begründete deutsche Beschwerde mit einem verhältnismäßig geringen Verlust für die britischen Handelsinteressen abgelehnt werden. Was geschieht werden müsse, sei die Beseitigung einer offenen Tür für den Handel, den Kauf von Rohstoffen und für einen Anteil an den Konzessionen und Regierungsaufträgen. Schon ein solcher Vorstoß von englischer Seite würde von bedeutender psychologischer Wirkung in Deutschland sein.

Buxton beschäftigt sich weiter mit der Frage einer möglichen Gebietsübertragung, wobei er von der Deutschland zugesagten Erniedrigung und der beileidigen Art spricht, in der es seiner Kolonien beraubt worden sei. Das Gebiet, das Deutschland mit einem großen Teil seines Bedarfs an Kaffee, Tabak und Gummi versorgen könnte, sei Kamerun. Auch in diesem späten Stadium würde ein Zugeständnis noch von Nutzen sein. Untätigkeit wäre hier vielleicht verhängnisvoll.

Die Ausführungen Botschafters von Ribbentrop in London über das deutsche Kolonialproblem finden in der italienischen Presse lebhaft und zum Teil mit Begeisterung Beachtung. Der Londoner Vertreter der „Tribuna“ schreibt eine vernünftiger und wahrheitsgetreuer Darstellung dieses deutschen Problems hätte nicht gegeben werden können. Es sei ein großer Irrtum von bedrohlichen Expansionsbestrebungen jener zu sprechen, die in Wirklichkeit vom Erstlingsstode bedroht seien und nach Luft und Raum lüchten.

Der Brüsseler flämisch-katholische „Standard“ sagt, aus der Rede von Ribbentrop und Lord Londonderrys ergebe sich, daß Deutschland seinen Platz im Konzert der europäischen Völker wieder einnehmen wolle, wenn es vollkommene Gleichberechtigung erhalte. Die Forderung Deutschlands nach Besitz von Kolonien müsse in jedem Falle eine Gelegenheit bilden, um mit Hitler auf der Grundlage seines Friedensmemorandums zu verhandeln.

Der ungarische Innenminister von Rozma ist Donnerstagmorgen nach Abschluß seiner Berliner Reise mit seiner Begleitung wieder in Budapest eingetroffen. Zur Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhof auch der deutsche Gesandte von Madajen eingefunden.

Im Einvernehmen mit Frankreich werden in England zur Zeit Vorschläge für eine Vermittlungsaktion in Spanien ausgearbeitet, nachdem sie den interessierten Mächten vorgelegt sind, falls eine Einigung zustande kommt, der nächste Schritt eine Fußlungnahme mit den beiden kriegführenden Parteien in Spanien sein.

Bundesrat Motta wurde von der Vereinigten Schweizerischen Bundesversammlung mit 157 von 172 gültigen Stimmen zum Bundespräsidenten für 1937 gewählt. Vizepräsident wurde der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Johannes Baumann.



enthält in ihrer morgigen Ausgabe, die Rainer Maria Rilke gewidmet und von Professor Dr. Emil Roth geordnet ist, folgende Beiträge: Rainer Maria Rilkes „Vierletzte“, von Professor Dr. Emil Roth in Versähe. — Das und die, nach einem zu lesen? Von Dr. Otto Stieker in Florheim. — Gedichte von Rainer Maria Rilke. — Schrifttum.

Norbert Schulke's Märchenoper „Schwarze Peter“

Uraufführung in der Staatsoper Hamburg

Ein junger Künstler, Norbert Schulke, hatte den Mut, aus deutschem Kindermärchenland eine Oper zu formen und zu komponieren, deren Textbuch, von Walter Fick geschrieben, eine reizvolle Märchenhandlung in lustigen Versen ergibt. Die musikalischen Einfälle sind gleichsam ein leichter, melodischer Perlenschnitz, frisch und unbeschwert dahinfließend; alle Kleinere, aber auch zahlreiche Große haben den Fiedlern, Chören und Tänzern freudig zugejubelt u. zugeklatscht. Man sah es dem zahlreichen Kinderchor an, wie er durch die hübschen Bilder und die anmutige Musik in Seligkeit schwärzte und überall ungeteilte Freude und Entzücken hervorrief.

Zwei Bauernkinder, die eine arm, der andere reich, spielen Karten, eben den schwarzen Peter. Sie schlafen fest, wie die Varen, bis der Spielmann mit seinem Tutehorn sie aufweckt. Der Jant um zwei Kinderchen, die ihnen der Klapperhahn gebracht, läßt sie nach einer Reihe von Verwicklungen und Streitigkeiten sich wiederfinden. Das Fest unter der Linde, die Blumenzüge der Kleinen und Größeren liehen echte weihnachtliche Märchenstimmung aufkommen. Die Staatsoper schuf den lieblichen Rahmen zu diesem Werk. Durch Gerd Richter wurden die herrlichsten Bühnenbilder vorgezaubert — so die Bauernstube, die Küche mit ihrem Braten- und Kochenduft, weiter das schöne Heidebild mit seinen sanften An-

höhen und zum Schluß das winterliche Bild mit der verschneiten Kirche und den übrigen Häusern. Im Ganzen eine verheißungsvolle, echte Weihnachtsschau, die dem jungen Komponisten und allen Beteiligten den schönsten Erfolg brachte. Sicherlich ist von dem begabten Künstler noch manches Erprobens für die Zukunft zu erwarten, Arbeiten — die unserer dürftigen Operproduktion neues Blut zuführen könnten. Die Operninsitute in unserer Zeit schauen schneeförmig aus nach einem neuen Werk. Hier ist der Beweis erbracht, daß ein jüngerer Brauchbares und Gutes geleistet hat.

Ohne Zweifel hat die Staatsoper sich ein Verdienst erworben, den Künstler zu dieser Komposition zu ermutigen und den „Schwarzen Peter“ herauszubringen. Diese Weihnachtssoper leuchtete mit ihrem Zauber so recht in die frohe, festliche Kinderszeit hinein. Ohne in einen Vergleich zu den sumerindischen Märchenopern zu treten, ist vorauszusetzen, daß der „Schwarze Peter“ seinen Weg machen dürfte, um überall, wo es auch sei, die Kinderherzen zu erfreuen. Emil Deinmeyer.

Musik am Hofe Friedrichs des Großen

Im Karlsruher Hausfrauenklub

Einige hiesige jüngere Künstler haben sich zusammengetan, um längst in Vergessenheit geratene Musik uns wieder näher zu bringen. Man weiß allenfalls, daß J. J. Quantz der Lehrer Friedrich des Großen war, aber nur wenige kennen seine Kompositionen. Mit einer Triosonate von diesem nun eröffneten Hertha Dürr (Klavier), Heidi Welterer (Violine) und Hans Joachim Koellreuter (Flöte) die Vortragsfolge, in deren Verlauf man bei allen Mitwirkenden eine sichere Beherrschung des Technischen und eine bemerkenswerte Vielseitigkeit im Ausdruck, sich mit einem feinen Gefühl für den Stil der Zeit verbindend, feststellen konnte. Reges Interesse fanden die Kompositionen des großen Königs, die eine virtuose Beherrschung des Instruments voraussetzten.

In den Archiven ruht noch manch kleine Kostbarkeit und es lohnt sich der Mühe, da-



Der König der Alaskarennen

Die Abenteuer des Menschen Seppala und des Hundes Togo im Alaska-Eis.

Von ALFA NISSEN.

Copyright by Nova-Reportage durch Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.



Ein gräßliches Erlebnis

Seppala tut das Einzige, was zu tun ist, bevor er das Letzte zu versuchen gezwungen ist: die Hunde loszuschneiden und sie ihrem Schicksal zu überlassen. Ueberlaufen von Schauern des Grauens, will er die Jungkette entlangziehen, um die Kruste zu unterjäten, an der Togo angelangt ist. Wirklich erschlägt er sich, vom Schlitten hinunter zwischen die Hunde zu steigen — sofort verfinstert er bis zu den Achseln im Schlamm und Wasser, ohne den Grund unter den Füßen zu fühlen. Halb wachend, halb schwindelnd, bewegt er sich an den Hundenden vorbei, die verzweifelt heulen, vorwärts bis zu Togo, der, ohne sich umzudrehen, noch immer als einziger an seiner Leine zieht und bellt und kämpft.

Seppala packt die Lederleine und beginnt, zusammen mit Togo zu ziehen — der ganze Zug bewegt sich zuerst gar nicht, dann rollt um rollt. Worauf steht man? Ist die Kruste wirklich tragfähig? Mit entsetzlicher Langsamkeit ziehen Herr und Hund, rückwärts wachend, die Hunde und den Schlitten nach sich. Es dauert nur Minuten, aber es scheinen Stunden. Togo bellt laut, heult und stemmt sich mit vier Füßen in die zähere Kruste unter ihm, allmählich gelangt es, die ersten vier Hunde herauszuziehen aus dem Matsch- und Schneefumpf, aber die Stangenhunde vor dem Schlitten kommen wieder außer Sicht, bevor sie die festere Kruste erreichen können. Seppala — Togo zieht mit letzter Kraft — steigt wieder hinein, hebt die Köpfe der Hunde aus dem Matsch, wieder verfinstert er bis zum Gürtel — die Hunde sind halbtot, ersticht, halb ertrunken. Seppalas Fellhosen und „Muklufs“ (Estimo-tiefel) sind voll Wasser, die Parfa heiß geworden von dem eiskalten Wasser. Endlich hat Togo und sein menschlicher Kamerad Hunde und Schlitten auf der festeren und feiner werdenden Eiskruste, Seppala friert fürchtbar, aber er bedenkt, daß alles im Schlitten ja doch noch geworden war und ein Wäschewechsel daher sinnlos. Mit eisverkrusteten Kleidern — auch die Hunde sind beinahe teilgefroren — fährt er im wildesten Tempo weiter, Togo rennt nie verriekt geworden, er weiß, daß es nun erst recht ums Leben geht.

Endlich erreichen sie Naacspoint, das Wasser am Ufer ist so tief, daß sie bis zu einem Steil-

ufer zurückfahren müssen. Aber dann erreichen sie doch ein Eskimoaloo, die Hunde werden im gewärmten Stall untergebracht — „und ich in meinem Schlafack, während meine Kleider am heißen Ofen trockneten“, wie Seppala erzählte. „Das Behagen in der warmen Hütte und mein herrlicher Schlafack ließen mich nach meinem gräßlichen Erlebnis bald in einen Traum versinken, in dem ich zwischen Eisfeldern fuhr, auf dem Rücken eines Walrosses, begleitet von einer ganzen Herde Seehunden...“

Der „Mitter der Fahrt“

Seppalas Abenteuer, das seinen und Togos Namen mit einem Male auch außerhalb Alaskas, außerhalb Amerikas berühmt werden ließ, ihn mit einer Aurore umeaß und zu einem Mythos, den „Mitter der Fahrt“, den Mitter unzähliger Menschenleben werden ließ, dieses Abenteuer, über das so viel in den Zeitungen der ganzen Erde zu lesen war, ist nicht sein gefährlichstes, aber sein heroischstes.

Im Januar 1925 stirbt in Rom ein Kind an Diphtherie, bald sind andere Kinder angeheftet, der Stadt bemächtigt sich eine Panik, da es nach einigen Tagen fast kein Serum mehr gibt. Da kommt der Chef des Gesundheitsamtes zu Seppala und fragt ihn, ob er das Serum von Nulato holen wolle, 300 Meilen (etwa 480 Kilometer) entfernt. Seppala ist sofort bereit. Der Doktor sagt noch, man

hoffe auf Flugzeuge, aber es sei sehr kalt, und wahrscheinlich würden die Motoren nicht laufen können. Seppala solle sich bereithalten!

Damit geht dieser in seinen Wohnort Little Creek zurück und wartet. Er hat in diesem Jahr noch wenig zu tun gehabt und trainiert die sorgfältig ausgewählten Hunde tagelang, Togo natürlich an der Spitze. Immer wenn das Telefon klingelt, heulen alle Hunde, als wüßten sie, was sie erwartete. Tage vergehen. „Eines Morgens um 6 Uhr“, erzählt Seppala, „ging ein lang anhaltendes Läuten des Telefons durch die Hütte. Die Hunde mühten erwartungsvoll auf die Hütte geblickt und gelauscht haben, denn als ich nun für die Fahrt gekleidet in der Parfa unter ihnen erschien, brach eine solche Aufregung aus, wie ich sie noch nie erlebt hatte.“

Das noch vorhandene Serum, hatte der Kommissar am Telefon gesagt, sei mehrere Jahre alt und unbrauchbar, Seppala solle sofort aufbrechen. Nun werden die einzelnen Hunde sorgfältig ausgesucht. Er hat den Plan, einige von ihnen auf dem Weg in Estimo-hütten zurückzulassen, um auf dem Rückweg frische Hunde zu haben, wenn einer oder der andere wunde Kräfte bekomme. Zwölf Hunde will er auf der Strecke lassen und mit acht in Nulato ankommen, so daß er Tag und Nacht auf dem Rückweg durchfahren könnte.

(Fortsetzung folgt)

Kurzberichte aus aller Welt

Kein „Café“ und „Lokal“ mehr

Fremdwörterüberhebung im Fernsprechbuch
Berlin, 17. Dezember

Das Reichspostzentralamt hat im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungs-Gewerbe verschiedene Fremdwörter, die bisher in den Fernsprechbüchern standen, beseitigt und durch deutsche Ausdrücke ersetzt. So wird es künftig im Fernsprechbuch kein „Café“ mehr geben, sondern nur noch das „Kaffeehaus“ oder die „Kaffeestube“, statt des Cafetiers der Kaffeewirt oder Kaffeehausbesitzer. Die Bezeichnung „Lokal“ fällt weg, weil sie als Betriebsbezeichnung nicht üblich ist. Statt „Vereinslokal“ heißt es Vereinsraum, Vereinszimmer oder Vereinshaus, statt „Weinlokal“ Weinstube, Weinchenke oder Weinhaus. Auch Destillateure, Destillationen und Destillen wird es nicht mehr geben, statt dessen vorbehaltlich einer endgültigen Regelung Brenner, Brennerereien oder den Auschaut. Das „Etablissement“ und den „Defonom“ wird man ebenfalls nicht mehr finden.

Ausdehnung des Gemüsebauernstreiks

10 000 Gemüsehändler stellen die Lieferung nach Paris ein
Paris, 16. Dezember

Der Gemüsebauernstreik von Paris, der bisher von den sogenannten „Verteidigungsausschüssen der Landwirte“ durchgeführt wurde, nimmt immer härtere Formen an. Jetzt haben die vereinigten Landwirteverbände der Departement Seine und Seine et Oise, denen 74 Verbände mit insgesamt 10 000 Gemüsehändlern angehören, beschlossen, die Gemüsebelieferung der französischen Hauptstadt einzustellen. Der Gemüsebauernstreik, der bis jetzt keine besorgniserregenden Ausmaße für Paris angenommen hat, droht nunmehr ernstliche Folgen zu zeitigen.

Drei Wochen lang Hochzeitsfest

Tag für Tag mit Festlichkeiten ausgefüllt
Haag, 17. Dezember

Am Mittwoch erschien das amtliche Programm für die gelegentlich der Verheiratung von Kronprinzessin Juliana im Haag vorbereiteten Festlichkeiten. Das Programm erstreckt sich über drei Wochen, in denen Tag für Tag mit Festlichkeiten ausgefüllt sind. Die dreiwöchige Festzeit beginnt am 19. Dezember, an dem im Rathaus von s-Gravenhage das Aufgebot der Kronprinzessin Juliana mit Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld erfolgt. Hierauf werden Truppenparaden, Empfänge, Theater- und Gesangsaufführungen, Fahnen- und Fackelaufmärsche, Schwimm- und Fußballwettkämpfe abgehalten, unter anderem ein Fußballspiel zwischen Mannschaften aus dem Haag und aus Lippe-Deinold, bis dann die Festzeit mit dem Hochzeitstag am 7. Januar 1937 ihren Höhepunkt und ihren Abschluß findet.

Ergebnislose Nachforschungen

Amerikanisches Verkehrsflugzeug bleibt verschollen
Newport, 17. Dezember

Die Suche nach dem seit Dienstagabend verschollenen Verkehrsflugzeug, das sich, wie berichtet, auf dem Wege von Los Angeles nach Saltlake-City befand, mußte wegen schwerer Schneestürme eingestellt werden. Es muß daher damit gerechnet werden, daß die sieben Fahrgäste, die sich an Bord des Flugzeuges befanden, entweder beim Absturz getötet wurden oder ertrunken sind.

Seit Dienstagvormittag verkehren in Antwerpen keine Kraftdroschken. Die Fahrer sind, weil sich die Verhandlungen mit der Verwaltung zerschlagen haben, in den Ausstand getreten. Es handelt sich um einen Lohnstreik, von dem man eine Ausdehnung auf andere Betriebe befürchtet.

Millionenbetrügereien in Japan

Untererschlagungen eines Beamten — Börsenschwindel eines Bankdirektors

© Tokio, 17. Dezember.

(Staatsdienst des M.H.) Extrablätter verkünden die Aufdeckung eines großen Untererschlagungs- und Betrugsstandals in der Provinz Saitama, in dessen Mittelpunkt der Leiter der Rechnungsabteilung des Oberpräsidiums von Saitama in Urawa nördlich von Tokio steht. Der ungetreue Beamte hat es verstanden, durch raffinierte Fälschungen im Verlaufe der letzten sieben Jahre über eine Million Yen zu veruntreuen. Das Geld gab er in Teehäusern aus und verlor es z. T. durch waghalsige Spekulationen an der Börse. Seine Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, als er sich in liebenswürdiger Gesellschaft in einem Teehaus befand.

Als Mittäter wurde der Bürgermeister von Koshigaya, ebenfalls in der Provinz Saitama, verhaftet, dem weiter zur Last gelegt wird, daß er städtische Bankkredite in Höhe von 120 000 Yen für sich verbraucht haben soll.

Großer Betrug mit Anteilscheinen

Nach einer weiteren Meldung verhaftete die Polizei in Tokio am Donnerstag den 68-jährigen Bankdirektor Minobe wegen Börsenschwindels. Minobe war früher Präsident der Bank von Korea und gründete später die Ostasiatische Kolonisationsgesellschaft in Tokio, mit deren Aktien er den Betrug an der Börse verübte. Ferner versuchte er, Anteilscheine angeblich vorhandener Goldminen in Korea und Nordchina auf den Markt zu bringen. Mit ihm wurden vier seiner Direktoren verhaftet. Viele Geschäftsleute und Banken sind um mehr als eine Million Yen betrogen worden. Bankdirektor Minobe ist ein Bruder des bekannten Staatsrechtslehrers.

Sowjetrussische Jugend

Messerstechereien und Sauselagen in Moskauer Kinderkino

** Moskau, 17. Dezember

Wie ein Abschnitt aus einem Wildwestroman mutet ein Bild an, das das Zentralorgan der Partei, die „Pravda“, von den Zuständen zeichnet, die in den ersten Moskauer Kinderkino, einer „Mutterkloppung“ der Sowjetregierung, herrschen. Keilereien, Diebstähle und Messerstechereien sind dort nach Darstellung der in diesem Falle doch sicherlich authentisch unterrichteten Zeitung an der Tagesordnung. Einem Bierzechnjährigen habe man ein langes Dolchmesser abgenommen. Ein zwölfjähriges Mädchen habe man wegen „unwürdigen Benehmens“ entfernen müssen. Mehrere Jungen seien hinausgewiesen worden, weil sie in angetrunkenem Zustande erschienen waren.

Sobald das Licht erlischt, gehe es im Zuschauerraum toll zu. Es würden Steine gegen die Leinwand geschleudert, man schreie und freche, beschimpfe sich gegenseitig in unflätiger Weise und schneide mit Dolgen und Messern die Sitze und Rückenlehnen der Stühle entzwei. Wiederholt sei auch festgelegt worden, daß Schnapsflaschen bei den Kindern von Hand zu Hand gehen und geleert werden.

Das Blatt schreibt natürlich der Leitung des Kinos die alleinige Schuld an diesen Zuständen zu, ohne zu beachten, daß die Sowjetjugend von dem herrschenden System planmäßig demokratisiert wird.

Zahlreiche Tote durch Feuer und Wasser

Schwere Unglücksfälle in Ägypten

London, 17. Dezember

Zwei Katastrophen, denen zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, ereigneten sich, wie aus Kairo gemeldet wird, am Mittwoch in Ägypten. Bei Abu Kerkas in Oberägypten kenterte auf dem Nil ein mit 200 Männern, Frauen und Kindern besetztes Segelboot und sank; hierbei ertranken 20 Personen.

Der Schauplatz des anderen Unglücksfalles war Kasr-Shonbac, wo eine gewaltige Feuersbrunst etwa 200 Häuser einäscherte. Auch bei dieser Gelegenheit verloren zahlreiche Dorfbewohner ihr Leben. Genauere Ziffern liegen jedoch nicht vor.



Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klein wurde, wie gemeldet, als Mitglied in die Akademie für deutsches Recht berufen

Obstmesser
Geißelscheren
Scheren
KRATZ
Bestecke
Waldstr. 41
Taschenmesser
Rasierapparate
Nagelplättchen
Etc.

Bei größeren
Mengen-
abslüssen
gewähren wir
Rabatt
nach Nachsch.
Kassell B.

... ein immer beliebtes Weihnachts-Geschenk!
Am Sonntag, 20. Dezember „Goldener Sonntag“ ist unser Haus von 17 geöffnet.
Geschwister Vetter
KARLSRUHE-KAISERSTR. 145

MORGENRÖCKE
BLUSEN-RÖCKE

BLUSE 2.90, 3.90, 4.90, 5.90
ROCK 3.90, 6.90, 9.90

Jede Stellen-Anzeige soll, um den Bewerberinnen und Stellen zu eriparen, Angaben, über den Gehaltsbereich des Unternehmens, die Art der zu verrichtenden Tätigkeit, die gewünschte Vorbildung usw. enthalten. Wichtigste Schriftstücke, Bilder und dgl. sind den Bewerbern umgehend zurückzugeben.

Bewerbungs-schreiben auf Ziffernanzeigen sollen keine Originalentwürfe, sondern nur Abschriften, desgleichen keine wertvollen Fotos, sondern nur einfache Bilder beigefügt werden. Derartige Unterlagen müssen auch stets auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

Kultur und Schrifttum

Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnwelt, die ihn umgibt, und in der er alle bestimmten Gefühle zurückläßt, um sich einer unaussprechlichen Sehnsucht hinzugeben.

E. L. A. Hoffmann.

Weber und Beethoven

In Webers 150. Geburtstag am 18. Dezember
Von Dr. Konrad Fuchsle, Weimar

Im Sommer 1808 kommt Carl Maria von Weber zum erstenmal nach Wien, ein erst sechzehnjähriger Jüngling, aber im Gefolge seines ruhelosen Vaters schon weit herumgekommen in der Welt und bereits vielgewandt, auch als Komponist und Klavierspieler. Der alte Haydn soll sein Lehrmeister werden, lehnt aber ab. Und der zweite, noch mächtigere Tongewaltige Wiens, Beethoven, hat sich, obwohl erst 32 Jahre alt, unter dem Eindruck des mit unheimlicher Geschwindigkeit herannahenden Gespenstes der Taubheit schmerzvoll zurückgezogen, geht allen, die ihm nicht naheheben, schon aus dem Weg und sucht lieber in der herrlichen Umgebung Wiens einflame Zwiegespräch mit der Natur.

So wird ein Dritter berufen, die Lücken, die der unregelmäßige Bildungsgang des jungen Weber verließ, hat auszufüllen, nämlich der als Pianist, Orgelspieler und Lehrer weitbekannte Abt Vogler, ein großer Köhner und glänzender Stilist voll priesterlicher und künstlerischer Würde, aber auch ein Theaterkrieger und Scharlatan, dem Beethovens Kunst fremd, ja verhaßt ist. Unter seinem Einfluß schreibt der junge Weber 1809 eine wunderliche Schrift gegen die „Grieco“ und namentlich gegen die eben erschienene Vierte Beethoven-Sonate, die er in jugendlicher Annahme als ein ungerichtetes, zur Narbeit führendes Werk abtut, wie er überhaupt gegen Beethovens, trotz allem „riesenhafte“ Ideenreue, aller „üppigen Phantasie“ und allen „Genieblitzen“, der wahren Kunst angeblich hohnsprechendes Schaffen gerichtet Stellung nimmt, während er seinen Lehrer vergöttert.

Demgemäß ist, als Weber 1813 zum zweitenmal nach Wien kommt, abermals Schweigen um Beethoven, den er wohl kennenlernt, aber nach Möglichkeit meidet. Ueber die Siebente Sinfonie spottet er, die Extravaganzen des Beethovenischen Genies hätten das Nonplusultra erreicht, und Beethoven sei nun reif fürs Irrenhaus, auch das Oratorium „Christus am Ölberg“ wird befrittelt. Und doch beginnt der Voglersche Panzer gegen den unheimlichen Neuerer Beethoven schon brüchig zu werden. Der Schüler erkennt bei dem alten geistlichen Herrn mehr und mehr „Urväter-

hausrat vollgepfropft“. Ende 1814 schreibt er, nach einer unter seiner Leitung vorzüglich gelungenen Prager Aufführung des „Fidelio“, in ehrlicher Begeisterung: „Ich habe am 26. 12. Fidelio gegeben, der trefflich ging. Es sind wahrhaftig große Sachen in der Musik, aber sie verstehen's nicht, man möchte des Teufels werden! Kasperle, das ist das Wahre für sie.“ Er findet auch warme Worte der Anerkennung für Beethovens Chorphantasie, die er eine „geistvolle Phantasie“, ein „schöngedachtes, planvolles Werk“ nennt.

Und doch hält sich Weber, als er — zur Freischulaufführung — 1821 das drittemal nach Wien kommt, wieder von Beethoven fern. Jetzt aber wird dieser auf ihn aufmerksam. Er hatte bisher nicht viel von des jüngeren Meisters Kompositionen gehalten. Weber, meinte er einmal, habe viel zu spät mit dem wirklichen Lernen angefangen, die Kunst habe sich bei ihm nicht recht natürlich entfalten können und sein zu offensichtlich, einseitiges Bestreben gehe dahin, für genial zu gelten. Als nun aber vom „Freischütz“ Wunderdinge erzählt werden, nimmt er sich eines Tages die Partitur mit nach Hause, und der geniale Zug und das echt Deutsche dieser Musik paden ihn so, daß er schließlich vor einigen Freunden, auf die Partitur schlagend, ganz beglüht ausruft: „Das sonst weiche Männlein, ich hätte's ihm nimmermehr zugetraut! Nun muß der Weber Opern schreiben, gerade Opern, eine über die andre, und ohne viel daran zu knapseln! Der Kaiser, das Untier, steht da wie ein Haus. Ueberall, wo der Teufel die Taben reinsteckt, da fühlt man sie auch.“

Als daher Weber, bald mehr und mehr „entvoagert“, vor einer Dresdner Aufführung des „Fidelio“ Beethoven schriftlich um Auskunft in verschiedenen Zweifelsfragen bittet, findet er voller Verehrung die schönen Worte: „Die Aufführung dieses mächtig für deutsche Größe und Tiefe des Gefühls zengenden Werks unter meiner DIRECTION in Prag hat mir die ebenso begeisterte wie belehrende Vertrautheit mit seiner inneren Wesenheit erschlossen, durch die ich hoffen darf, es auch hier dem Publikum in seiner vollen Wirksamkeit vorzuführen zu können. Jede Vorleistung wird ein Festtag sein, an dem es mir erlaubt ist, Ihrem erhabenen Geist die Huldigung darzubringen, die im Innersten meines Herzens für Sie lebt, und wo Verehrung und Liebe sich den Vorrang freitig machen.“ Es kommt eine freundliche Antwort. Nicht lange danach überendet Beethoven die eben erschienene Sonate op. 111 und die Variationen op. 120 und nennt Weber in einem Schreiben an den Dresdner Generalintendanten seinen „lieben Freund Maria Weber.“ So ist, als Weber im Herbst des Jahres zur ersten „Cunanthe“-Aufführung nach Wien fährt, der Boden für eine freundschaftliche Aussprache gut vorbereitet.

Am 5. Oktober findet sie statt. Weber, sein Schüler Benedikt und der Verleger Haslinger fahren nach Baden bei Wien, wo der „graue Löwe“ bis spät in den Herbst hinein zu haus-

pflegt. Das Zimmer, wo er wohnt, ist in größter Unordnung. Musiknoten, Geld, Kleidungsstücke liegen auf Sofa und Fußboden, auf dem Bett ist Wäsche gehäuft, der offene Kasten mit dichten Staub bedeckt. Beethoven erkennt Weber, schließt ihn in die Arme und ruft fröhlich: „Da bist du ja, du Kerl, du bist ein Teufelskerl. Größ dich Gott!“ Er reicht ihm die Schreibtisch, und bald ist ein lebhaftes Gespräch im Gang: über Persönliches, die Italiener, den verdorbenen Kunstgeschmack, die Theaterverwaltung und vieles andere. Beethoven zieht die Gäste zum Sauerhof, wo er zu speisen pflegt. Hier ist er ganz Herlichkeit und Wärme gegen Weber. „Wir brachten“, hat dieser damals seiner Frau geschrieben, „den Mittag miteinander zu, sehr lustig und vergnügt. Dieser rauhe, zurückstößende Mensch machte mir ordentlich die Cour und bediente mich bei Tisch wie seine Dame. Kurz, dieser Tag wird mir immer höchst merkwürdig bleiben, auch allen, die dabei waren. Es gewährte mir eine eigene Erhebung, mich von diesem großen Geist mit solcher liebevollen Achtung überschüttet zu sehen.“ Beethoven kommt im Gespräch auf die „Cunanthe“, aber Weber lenkt ab. Da fragt Beethoven Haslinger über den Tisch: „Wie ist das Buch?“ Während Weber aufschreibt: „Ganz erträglich. Voll schöner Stellen“, hat Beethoven Haslingers Kopfschütteln gesehen, lagt auf und ruft: „Immer die alte Geschichte! Die deutschen Dichter können seinen guten Text zusammenbringen.“

Die aber, die um die beiden Meister sind, vergleichen Webers schmalen, dünn umlöteten Schädel und sein feines, geistvolles Gesicht unwillkürlich mit Beethovens breitem, dichtbewaldetem Hirngewölbe und dessen ausdrucksvollem, gerötetem Vötenantlitz und bedenken, wie Bescheidenes wohl nur selten unter Menschen sei, und wie doch beide dieselbe Welt der Töne erfüllte und über beiden der Schimmer der Unsterblichkeit schwebte. Beim Abschied umarmt und küßt Beethoven Weber mehrere Male, behält lange dessen schmale Hand in seiner kräftigen Faust und ruft: „Glück auf zur neuen Oper! Wenn ich kann, komme ich zur ersten Aufführung.“

Er ist ihr dann wegen seiner Schwerhörigkeit ferngeblieben, hat sich aber, obwohl sie ihm nicht so lag wie der „Freischütz“ — er meinte, Weber habe sich dabei zuviel Mühe gegeben, sie sei ein Akkumulator von lauter verminderten Septimenakkorden, voller Hintertürchen —, doch über ihren Anfangserfolg sehr erfreut und den dann durch den italienischen „Singsang“ verursachten Mißerfolg aufs tiefste bedauert.

Die Freundschaft dauerte an. Als der Dresdner Dichter und Musikkritiker Hellstab 1825 nach Wien ging, auch um Beethoven zu besuchen, sprach Weber zu ihm beim Abschied „mit größter Begeisterung“ von „Beethovens erhabenen Genies“ und ließ den Meister „aufs herzlichste und ehrfurchtvolteste“ grüßen: nach der Art, wie er ihn bei seiner letzten Anwesenheit in Wien aufgenommen habe,

Neue Erfindungen und Entdeckungen

30 000fache Vergrößerung. Die Verfeinerung der Linsen für Fernrohre und Mikroskope, die mit der Zeit bis ins Neueste fortentwickelt werden konnte, traf mit dieser Steigerung bis zum Höchstmaß auf eine Grenze, die allen weiteren Bemühungen in dieser Richtung ein Ziel setzte. Da die Lichtwellenlänge recht groß ist, fehlt die Möglichkeit, Dinge noch abzubilden, die unter der Größe der Lichtwellen liegen. Der Forschergeist ist schließlich aber auch dieser Schwierigkeit aus dem Wege gegangen. Das deutsche Erfindertalent zu dankende **Elektronenmikroskop**, auch **Uebermikroskop** genannt, sieht von der Verwendung von Linsen ab und macht sich Spulen dienbar, die vom elektrischen Strom durchflossen werden. Die Abbildung der Gegenstände erfolgte hier durch Elektronenstrahlen. Die bei Glaslinsen bei übermäßiger Vergrößerung auftretenden Verzerrungen fallen nunmehr gänzlich fort. Vierzehntausendfache Vergrößerungen sind durchaus nichts Ungewöhnliches mehr, technisch kann man jedoch noch beträchtlich weitergehen. Selbst bis ins Dreißigtausendfache lassen sich die Vergrößerungen treiben. Im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung verknüpft sich mit dem Elektronenmikroskop freilich noch ein empfindlicher Mangel. Da die abzubildenden Gegenstände sich bei der Vergrößerung den Durchgang der Elektronen gefallen lassen müssen, besteht für die Gegenstände nicht selten die Gefahr des Schmelzens bzw. des Verbrennens. Wie bald die Technik Mittel und Wege findet, auch diesen Nachteil auszuweichen, muß abgewartet werden.

dürfte er voraussehen, daß er sich seiner mit Freundschaft und Liebe erinnern werde. Magte er sonst auch gelegentlich über Beethovens „seltsame Verirrungen in der letzten Zeit“ — der letzte Beethoven ist ihm leider fremd geblieben wie so manchen andern hervorragenden Köpfen seiner Zeit, ganz abgesehen davon, daß ihre künstlerischen Ideale zu verschieden waren, als daß ein volles künstlerisches Verständnis möglich gewesen wäre —, so stand er, der große Dramatiker, doch immerhin nun voller Bewunderung vor dem großen Erbauer der Musik und auch vor dem Menschen Beethoven.

„Weber tot — im 40. Jahre“, steht in einem der Konversationshefte Beethovens vom Juni 1826. Welche Gedanken mögen damals den ohnehin Trübsinnigen beschlichen haben? Dreiviertel Jahre danach wurde er selbst abgerufen.

Berliner Kulturschau

Von Hanns Martin Ecker

Wie überall in deutschen Landen belebt sich um die Weihnachtszeit die im Herbst meistens zum Erliegen kommende Ausstellungstätigkeit auch in den Berliner Kunsthallen immer wieder. So haben jetzt die **Ausstellungsleiter Berlin** und der **Berein Berliner Künstler Weihnachtsausstellungen** eröffnet, die nicht nur vom Standpunkt der Verkäufer aus anzuerkennen sind, sondern auch einen guten Querschnitt über das deutsche Kunstschaffen der Gegenwart vermitteln. Es macht sich in diesem Querschnitt deutlich ein Streben nach Schönheit fühlbar, das zugleich auch das Leben zu schmücken, mit Glanz zu bereichern wünscht. Es ist jetzt abgeklungen jene Auffassung, daß die Kunst stets geistig oder feilsch Bedeutendes im Sinne von Gehirnkrampf aus sich herauspressen muß, sondern sie hat jetzt wieder ein natürliches Ideal, weil sie ja auch dem lebenden Menschen für seine Lebensfreude dienen will. Sie will helfen, durch ihre Gestaltung Harmonie im Menschen zu erwecken und so kräftig zur Lebensgestaltung beitragen. Es ist natürlich, daß die Landschaft vor allem überwiegt. Billy Jacodt führt hier mit weitem Blick in unser nordisches Wesen hinein. Billy ter Hell packt das Mittelgebirge vor allem farbig an. Otto Heinrichs vertieft sich in Potsdamer Idyllen, Richard Duschel in winterliche Kleinstädte, Georg Gantner in die Täler des Böhmerwaldes, Koch-Zenthen zeigt eine alte Bauernhölle und Heinrich Wasedow einen wundervollen Weihnachtsbaum. Die Delgemälde werden durch Aquarelle von Georg Schmig bis Franz Eichhorst, durch Radierungen und Holzschnitte, durch Illustrationen und Kupferstiche sowie durch Tierkleinplastiken ergänzt, so daß auch für jede Anschaffungsstärke etwas zu finden ist. Nicht anders geht es uns beim **Berein Berliner**

Künstler. Auch hier haben die Schaffenden von Kurt Naghe bis Ernst Kolbe, von Ernst Pannschmidt bis Gustav Pentzsch das Beste vom Besten herbeigetragen, um mit Blumenbildern oder Hasenanschnitten, mit Schwarzweißzeichnungen oder einem Bauernbild, mit Porträts oder Plastiken die Freude am gegenwärtigen deutschen Kunstschaffen wach zu halten. Alle Vielfalt, die immer wieder aufs glückliche zum Kauf anregen kann, wiederholt sich dann bei der **Kunstschau und Weihnachtsmesse Berliner Künstler**, für die der selts. Gauleiter Staatsrat Görstler im Rathaus der Stadt Berlin das Protektorat übernommen hat. Seit 1927 hat hier die **Kunstlerkammer** unter der Leitung von Frau **Muschalla**, Telschow, zur Selbsthilfe geariffen und tatsächlich die Kunst bester deutscher Schaffender wieder näher an die Kunstfreudigen herangeführt. Hier kann der Berliner wirklich seinen Künstlern helfen. — Auch die **Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler** in Schöneberg-Friedenau hat wieder im großen Schöneberger Rathaus nach zweijähriger Pause eine Ausstellung eröffnet, die durch ihren guten Besuch ein Beweis dafür ist, daß Berlins Kunstleben auch die Verteilung auf seine einzelnen Bezirke braucht und nicht durch Zentralisierung monotonisiert werden darf. Man sieht hier, wie geradezu viele Künstler sich ihren Stadtbezirk als Heimat erobert haben und schon im Zusammenhang mit der Bevölkerung leben. Man sieht aber auch Arbeiten, die weit über den Bezirksrahmen hinausragen, vor allen Dingen die Büste von **Kowalczewski**, das **Max-Meyer-Porträt** von **Hübner**, **Wachler** v. **Diegraven's** Landschaften und **Aquarelle** u. a. m. Auf jeden Fall wird hier den Berlinern leicht gemacht, sich mit dem Gegenwartsschaffen in persönlicher Beziehung zu erhalten.

Die **NS-Kulturgemeinde** hat uns ein besonderes Geschenk zu Weihnachten bereitet. Sie dient allerdings diesmal dem Verständnis des

Auslandes, indem sie eine Ausstellung der Arbeiten des französischen Künstlers **Vinoffier** aus Lyon „**Gefühlkunst in Metall**“ eröffnete. Auch der französische **Wasschafter François Ponce** wohnte der Eröffnung bei, bei der auch der jetzt in Ghr für Deutschland wieder kämpfende Professor **Grimm** im Namen der Deutsch-französischen Gesellschaft Begrüßungsworte sprach. Die Ausstellung hat ihren besonderen Wert darin, daß sie Deutschland mit einem Verfahren bekannt macht, das wir noch nicht besitzen. **Claudius-Vinoffier** hat eine neue Technik für seine Vasen, Amphoren, Wandteller erfunden, durch die er auf besondere Weise Ornamentierung und Intarsien hervorbringen kann. Er verwendet verschiedene Metalllegierungen und bearbeitet sie bei 900 Grad Hitze, so daß er eine gewisse Emailleart erreicht. Aber während die Emaille die Ornamentierung und Farbgebung durch Auftragen und Anbrennen von Glasuren erreicht, geht Vinoffier allein durch verschiedenartige Metallfärbungen und verschiedene Materialbearbeitungen des Metalls zur Verkrüftung der Ornamente und zur Färbung vor. Seine Arbeiten sind also rein metallisch; auch die Ornamente und Intarsien kommen aus dem Metall. Man staunt über die Feinheit, über das Farbpiel, das sich aus den Kontrasten der leuchtenden Ornamente und der Grundtöne der Metalle, aus den Materialkreisen ergibt. Es wird also hier gleichsam aus dem Metall das Letzte in malerischer, farbiger Möglichkeit herausgeholt. Vinoffier meint am Anfang einer neuen Kunst zu stehen. Er sieht sie in einer Vereinigung von Architektur, Plastik und Malerei. Die Form seiner Vasen sei architektonisch und plastisch zugleich, aber die Bearbeitung des Metalls sei malerisch. In der Tat macht die reiche Ausstellung denn auch, ausgehend von antiken Ornamentierungen bis zur modernsten Form einen ganz besonderen Eindruck, der sicher viele Anregungen auch für deutsche Künstler bieten wird.

Auch das **Kupferstichtabinett** diente diesmal dem Ausland. Es bietet einen Ueberblick über die Gesamtentwicklung der englischen Graphik. Wir wissen ja seit langem, daß die englische Graphik eine ganz besondere Bedeutung hat, daß der Graphiker in England eine größere Wirkung erzielt als bei uns. Schon die erste große Persönlichkeit der jüngsten Kunstperiode Englands, **William Hogarth**, ging ja den Weg von der Malerei zur Graphik, und zwar zu einer Bilderbogengraphik, die der Moralauffassung, den Moralpredigten des 18. Jahrhunderts entsprach, z. B. mit den berühmten Blättern des „**Lebenslaufs eines Billings**“ oder mit dem 1745 entstandenen **Zyklus „Marriage à la mode“**. Hogarth wurde sofort zu einem Typus, der sich weiter vererbte. Die Napoleonzeit fand dann ihre Widerspiegelung in **Crusshants** Karikaturen zu einer Zeit, als die Graphik sich vor allen Dingen dem Porträt zuwandte. Die Graphik schuf damals eine Ergänzung zu den großen Porträts eines **Reynolds**, **Gainsborough** und **Remney**. Sie schloß sich überhaupt immer der Entwicklung an. So kam es, daß sie mit der Entdeckung der Landschaft unter **William Turner** und **John Constable** zur Landschaftsradierung wurde, daß sie mit der Literarisierung der bildenden Kunst in der Romantik und mit den Themen der Zeit zur Schilderung von einzelnen Stoffen oder Lebensanschnitten, von einzelnen Themen wurde, wie z. B. einer Blätterfolge „**Der Tod und der Solahauer**“ von **Legros**. Auch der Stil wandelte sich. Mit **Whistler** erscheint der erste Impressionismus, der dann immer stärker den Vortang bis in die Gegenwart behauptet. Man bewundert in der Ausstellung die Entwicklung der Technik, das Festhalten an der Tradition, die sichere Kunst des Inhalts und der Form. Man sieht, wie stark englisches Wesen sich auch in der Kunst auf sich selbst stellen konnte.

Aus der Landeshauptstadt

Weihnachtsverkauf zwischen vier und sechs

oder: der Unbekannte hinterm Ladentisch, über den sich die Anni so ärgerte

„Du, Anni“, sagt die kleine Verkäuferin hinter dem mit Schachteln und ganzen Stöcken von Packpapier bedeckten Tisch, „auch doch einmal da müher! Was will denn der Kerl mit der gelbe Brill und dem Propeller? Der steht schon die ganze Zeit da und beobacht' die Deut. Vielleicht isch des ein Taschebier! Geh mal zu'm und frag en, was er will!“

Die Anni legt ein süßes Lächeln auf (das ist natürlich nur Taktik!) und geht mit zierlichen Schritten auf den Gegenstand ihres Mißtrauens zu. „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“, fragt sie und ist voller Hinterlist. (Vielleicht verrät er sich jetzt!) Aber er zuckt nicht zusammen, er murmelt keine Entschuldigung und mischt sich nicht schnell unter den Strom der Käufer, er schaut sie ganz ruhig durch seine gelben Brillenränder an und sagt kühl: „Danke, ich brauche nichts!“

Die Anni ist etwas verwirrt und weiß nicht gleich, was sie sagen soll. Also dreht sie sich um und geht an den Packtisch zurück. „So ein frecher Patron!“, entrüstet sie sich und tückelt dem schon etwas angegrauten Fräulein Meier, die sozusagen hier das Faktotum bildet, erregt zu: „Können, wollen Sie nicht mal den Herrn da drüben fragen, warum er eigentlich so lang hier herumsteht?“ Die Angeredete bezieht sich den „Herrn“ kurz, dann arbeitet sie weiter. Nach fünf Minuten aber steht er immer noch an derselben Stelle. Da wird er auch ihr unheimlich. Sie räuspert sich ein wenig, wirft sich in Postur und rauft auf ihn zu. Die Anni und die andere, die Fränz, halten den Atem an.

Aber es passiert auch jetzt nichts Aufregendes. Der Unbekannte flüstert Fräulein Meier etwas ins Ohr, sie lächelt verständnisvoll und kommt zurück, die neugierigen Mienen der Mädchen garnicht beachtend. Und dann geschieht etwas noch Sonderbareres. Der Chef geht mit dem Fremden in sein Büro. Komisch.

Bengel von 12 Jahren. „Sie, könne sie net emol des Kino do laase lasse?“ (Man braucht nur den Mantel ausziehen, schon sieht man aus als ob...) Wieder ein Kupfer. Ein anderer Bengel, mit laufender Nase. (Vielleicht laufft der was?) „Ja, bitte, was willst Du denn, mein Kleiner?“ (Ist das der richtige Ton?)



„Sage mir doch wieviel Uhr 's isch!“ — Pause. — „Halb fünf!“ (Rummel!) Endlich Ruhe! Er läßt sich mit dem Gedränge schieben. Aber da ist die Anni! Sie hat ihn schon! In sein Schicksal ergeben und seine verrückte Idee verfluchend, folgt er ihr. Man läßt ihm Pakete auf. Von der „gelbe Brill und dem Propeller“ ist nichts mehr zu sehen.

Drei Männer spielen mit Tanks. Sie wollen natürlich keine Tanks kaufen, weil sie nur Mädel und große Buben haben, und doch lassen sie sich einen nach dem anderen vorführen. In Wirklichkeit braucht der eine von ihnen eine Kinder-trommel und die anderen garnichts. Aber das sagt man nicht, wenn man vor einem ganzen Tisch voller Soldaten, Plafgeschützen, Eisenverferwagen, Motorradfahren, Bepannten Batterien und Bon-tonbrüden steht. Das wäre doch dumm! Augenblicklich also ist man bei den Tanks. Es gibt feuerpeisende u. nichtfeuerpeisende. Es gibt große und kleine, solche die einem glatt den Arm hinaufflettern und solche, in die man kleine Kugeln legt, die dann knallend vorne herausfahren. Scheinbar vergnügen sich die drei Männer mit diesem Spielzeug. In Wirklichkeit aber erinnern sie sich an etwas...



Unbegreiflich. In höchstem Maße geheimnisvoll.

Sie ärgern sich furchtbar, die Anni und die Fränz. Entpuppt sich dieser hochnäsige Kerl doch als ganz gewöhnlicher Aushelfer. Nun steht er ohne Mantel und Hut neben ihnen hinterm Ladentisch und beguckt sich die neuen Spielsachen, die sie für den Weihnachtsverkauf hereinbekommen haben. Der soll es ihnen büßen!

„He, Sie“, ruft die Anni, „führen Sie die Dame mal an den Tisch mit den Puppenstuben!“ Sie freut sich, daß er erschrocken zusammenzuckt und im ersten Augenblick etwas hilflos ist. Soudet ihm nichts, soll sich nur eingewöhnen! Hat er eben nicht gelacht, gelächelt vielmehr? So ein richtig hochnäsiger, arrogantes Lächeln? Wird ihm noch vergeben, dem Neuen, soll sich noch die Beine ausreiben hier, bei diesem Betrieb, am silbernen Sonntagnachmittag! Die ganzen Gänge voller Leute, viele von auswärts sogar, und dieser Kerl steht herum und lächelt! — „Du, Fränz“, sagt sie, „der kommt mir grad recht!“ Die Fränz hat vollstes Verständnis für ihre Enttäufung.

Das Mädel hat ihm da was Schönes eingebrockt! Wo ist denn nur dieser vermaltechte Tisch mit den Puppenstuben? Er kann doch die Leute nicht im ganzen Betrieb herumführen. In seiner ärgsten Pein naht die Hilfe. Der Chef! Er bedient selbst.

„Ja, wiffesse“, sagt die Frau, „die do für zwei Mark fünfvererich dat mir scho ganz gut gfallt, aber sin die Bette a fußzehn Zentimeter lang? Unser Hofel hat nämlich schon e Puppelisch und do muß des alles dazu paffe! Dann möcht ich noch e paar Figure, e Mädel un en Bu velleicht, und a e Kind, was zu ne paffe kennt. — Ja, die werde recht! Des wär 's derf net größer wie so fei!“ (Die Spanne zwischen den Fingern ist winzig.)

Der mit der „gelbe Brill und dem Propeller“ ist wieder sich selbst überlassen. Nicht lange! Jemand zupft ihn am Ärmel. Ein

wechel über die beiderseitigen Erziehungs-methoden.



„Des isch so einer, wie Du g'habt hasch.“ — „D, Du bist so verrückt, meiner war viittel größer!“, sagt der Frizle zu seinem Freund Willi, und dann verhalten sie sich.

Eine Frau, ein Mann und ein Dreikäsehoch. Der Herr Papa offensichtlich sehr stolz auf seinen Sproßling. Verschidenheit scheint aber nicht dessen Stärke zu sein, denn das kleine Gewehr mit dem Korkpropfen will er nicht haben. Nein, er will das große mit dem Gummipfeil, sonst... Und schon verzieht er das Gesicht und der Mund öffnet sich. Im nächsten Augenblick wird das Geplärre losgehen. Es geht nicht los, weil — nein, wo denken sie hin, das Gewehr bekommt er nicht! Das kann er ja kaum heben! Aber eine hinten drauf bekommt er von dem liebenden Papa, dem plötzlich der Hut hochgegangen ist. „So“, sagt er und blickt Zustimmung heischend seine bessere Hälfte an. „Bube, die so e großes Gewehr habe wolle, g'höre gleich zu de Soldate!“ „Do kommt mei Viebling noch früh g'nug hin“, erwidert die bessere Hälfte schnippisch. Und sie entfernen sich, in lebhaftem Wort-

wechsel über die beiderseitigen Erziehungs-methoden. Die Verkäuferin schaut ihnen nach und räumt den Stapel Gewehre weg, den sie während der letzten halben Stunde herbeigeflepp't hat...

Getrommel. Es macht nervös Es ist laut und mistönend. Man wird verrückt davon. Entsehtlich!

„Nai, Freifein“, sagt ein großer breiter Mann (er ist wahrscheinlich Metzgermeister), „nai“, sagt er also und trommelt und trommelt, „auf den Ton kommt's net an. Wenn's bloß Krach macht!“

Abteilung Schau-kelpferde. Kein allzu gefragt Artikel mehr heute, aber immer noch ein solides gutes Weihnachtsgeschenk, so wie Dampfmaschine und Hottototogänklchen viel leicht. Ein Er und eine Sie. Beide etwas befangen. Jung verheiratet vermutlich. Und müssen ein Geschenk für des Schwagers Buben kaufen!

Die Verkäuferin stellt das Köhlein vor ihn hin. Es schautelt leise. „Ist es auch stabil?“, fragt Sie, „sie wissen ja, Kinder machen solche Sachen immer schnell kaputt!“ „Aber sicher ist

es stabil“, nickt die Verkäuferin eifrig, „vielleicht seht sich der Herr Gemahl einmal drauf!“

Er wehrt entseht ab, aber Sie sagt: „Probier's nur mal, Egon! Man muß doch schließlich wissen, was man kauft.“ Egon wird rot und steht sich schon nach allen Seiten um. Dann setzt er sich schnell auf das gefleckte Rok und schaufelt. Einmal hin, einmal her. „So, jetzt ist's aber genug“, ruft er und springt erleichtert auf.

Die Anni sieht schon die ganze Zeit herüber. Wahrscheinlich plant sie wieder irgendeine Teufelei. Da ziehe ich schnell den Notizblock aus der Tasche und auch den silbernen Alpacableistit und frische drauf los. Der



Chef holt mich außerdem wieder ab und ich lächle erlöst. — Hochnäsig, sagt die Anni, arrogant!

Text vom —ele. Bilder vom Bogislav.

Zuober bekam sechs Jahre Zuchthaus

Wadershauser erhielt vier Jahre Zuchthaus, Kiefer zwei Jahre Gefängnis

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte am Donnerstag die Karlsruher Strafkammer den Angeklagten Zuober wegen fortgesetzten teils gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und den Angeklagten Wadershauser wegen fortgesetzten teils gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Bei beiden Angeklagten wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. — Der Mitangeklagte Kiefer erhielt wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen schweren Diebstahls und fortgesetzter Hehlerei zwei Jahre Gefängnis. Bezüglich der Mitangeklagten Susanne Weich wurde das Verfahren entsprechend dem Amnestiegesetz eingestellt.

Bei der Strafzumessung wurde vor allem die gemeingefährliche Handlungsweise und der verbrecherische Willen, mit dem die Verbrecherbände vorgegangen ist, berücksichtigt. Zuober war als geistiger Urheber und Anführer der Bande anzusehen. Er ist ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher und sozialer Mensch, für den allerdings die formalen Voraussetzungen für Anwendung der Sicherungsverwahrung nicht vorliegen. Zuober und Wadershauser wurden mildernde Umstände verlag.

Am Schluß der Sitzung, nachdem der Vorsitzende die Rechtsbelehrung über die Rechtsmittel gegeben hatte, gab der Hauptangeklagte Zuober die sensationelle Erklärung ab, er lege ein Geständnis ab und sage, wie alles war, der Mitangeklagte Kiefer käme nur wegen Hehlerei in Betracht.

Suchen Sie wen oder was?

Im neuerschienenen Karlsruher Adressbuch steht es!

Das neue, im 64. Jahrgang stehende Karlsruher Adressbuch 1937 ist erschienen. Dieses alljährlich mit großer Spannung erwartete Nachschlagewerk bringt das Einwohner-, Häuser- und Gewerbe-Verzeichnis mit dem neuesten Stand vom Anfang Dezember.

Wiederum wurden alle Anforderungen gemacht, sämtliche Änderungen, Zu- und Wegzüge zu erfassen und zu verarbeiten und ein Nachschlagewerk zu bieten, das ein zuverlässiges Hilfsmittel beim täglichen Verkehr und ein getreues Spiegelbild der Zeit ist. Allein im vergangenen November mußten noch rund 3500 Umzüge berücksichtigt werden, im Oktober sogar rund 6000.

Im Einwohner-Verzeichnis wurden erstmalig alle handelsgerichtlich eingetragenen Firmen nach amtlichen Unterlagen besonders bezeichnet und der reichen Auffindbarkeit wegen im Alphabet des gleichlautenden Namens eingereiht. Das Handels- und Gewerbe-Verzeichnis wurde in seinen einzelnen Abschnitten von den Annahmen, Fachschaften usw. überprüft.

Das neue Adressbuch wird eingeführt mit einer Darstellung von Oberbürgermeister Jäger. Der wirtschaftliche Aufstieg der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe. Hieran schließt sich eine Abhandlung von Stadtbau- und Direktor Galling über die Karlsruher Elektrizitätsversorgung.

Besondere Beachtung verdient wiederum der reichhaltige einleitende Teil, besonders hervorzuheben ist die Jahresübersicht wichtiger Ereignisse in Karlsruhe, eine erschöpfende Zusammenstellung der Karlsruher Sehenswürdigkeiten und denkwürdigen Häuser, ferner ausführlichen Angaben über die Reichsbahn mit Expres- und Gepäcktarif, Entfernungsangaben, Sonntags- und Gabelkarten, sowie über Post, Telegraphie, Fernsprecher. Der Plan der Auto-Durchfahrtsstraßen wurde wiederum auf den neuesten Stand gebracht, er enthält ferner

eine Uebersicht der Parkplätze und Parkverbote, sowie einen Kraftdrohnenatlas.

An der Spitze der Abteilung II finden wir eine Uebersicht aller Karlsruher NSDAP-Stellen, die diesmal durch einen Plan mit der Einteilung der Gauhauptstadt nach den Ortsgruppen der NSDAP ergänzt ist. Die Behörden mit Beamtschaft und Schulen mit Lehrpersonal sind nach dem allerneuesten Stand aufgenommen, ebenso die folgenden Wohl-

Gardinen
für alle Fenster
kaufen Sie gut u.
vorteilhaft bei
Kentner
Karlsruhe / Kaiserstraße 84

fahrtseinrichtungen. Die Vereine, Verbände, Fachschaften usw. sind erstmalig nach Arten gruppiert, um ein rascheres Auffinden zu ermöglichen. In dem Abschnitt „Wirtschaftliche Verbände“ usw. sind die Unterabteilungen, Gruppen, Bezirksstellen und Fachschaften zusammengestellt und zwar ebenso wie der Abschnitt „Musikleben“, unter Mithilfe der zuständigen Stellen.

Ganz besonders begrüßt wird der neue Stadtplan, der, nach amtlichen Unterlagen auf den neuesten Stand gebracht, mit dem Adressbuch erscheint. Er umfaßt das gesamte Stadtgebiet einschließlich Anlieger- und Magaz- und Rheinbrücke.

Kleiner Stadtspiegel

Es war ein Wetter wie im September oder auch wie im Frühjahr. Die Leute liefen mit Regenmänteln herum und hatten die Handschuhe ausgezogen. 12,1 Grad zeigte das Thermometer bei seinem höchsten Stand und nur 7,5 Grad bei seinem tiefsten. Das Mittel lag um ganze 6 Grad über dem Normalen. Der Wind kam in Stärke 2-4 aus Südwesten und brachte 0,9 Millimeter Niederschlag. Der Himmel war meist bedeckt und die Sonne schien nur eine Stunde. Die Sicht betrug morgens 25 Kilometer, nachmittags und abends gar 45 und 50 Kilometer. Der Luftdruck aber fällt.

Wer ist für die Verdunkelung der Privathäuser verantwortlich?

Es sind Zweifel darüber entstanden, wer für die Verdunkelung der Privathäuser verantwortlich ist, der Hauseigentümer oder der Mieter. Für die Städte Karlsruhe und Durlach wurde hierzu folgende Regelung getroffen: 1. Für die Verdunkelung der Freizeithäuser ist der Hauseigentümer verantwortlich, und zwar auch dann, wenn er nicht in seinem Hause wohnt. 2. Für die Verdunkelung der Wohnungen und der zu diesen gehörenden Räumen einschließlich der Aborte und Gangfluren ist der Wohnungsinhaber, also der Mieter verantwortlich.

Was der Polizeibericht meldet

Verkehrsunfall. Am 16. Dezember gegen 15 Uhr erfolgte auf der Karlsruher Landstraße auf der Straßenüberführung in Durlach ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen mit Anhänger. Am Personenkraftwagen wurde das Verdeck zerrissen, Koffel und Stoßstange beschädigt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Verkehrsänderung. Dem in Karlsruhe wohnhaften Wilhelm Georg Koch mußte wiederum die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art unterlagt und die Fahrerlaubnis der Klasse 3 unter Einziehung des Führerscheins entzogen werden, weil er trotz aller Verwarnungen sich nicht so verhalten hat, wie dies von einem Kraftfahrzeugführer verlangt werden muß. Koch mußte neuerdings mit 14 Tagen Haft bestraft werden, weil er infolge seiner Trunkenheit jeglichen Halt verlor und sich dabei verschiedene Verletzungen zuzuschulden kommen ließ. Die Wiedererteilung der Fahrerlaubnis erfolgte seiner Zeit unter ausdrücklichem Hinweis, daß bei weiteren Verstößen gegen gesetzliche Bestimmungen die Fahrerlaubnis wieder entzogen wird. Personen, die zum Trunke neigen, können als Kraftfahrzeugführer nicht in Frage kommen.

Blindenverein Karlsruhe. Am heutigen Freitag feiert der Blindenverein Karlsruhe seine Weihnachten. Die Feier findet, wie alljährlich, in dem großen Saal des Geleisenhauses, Sophienstraße, statt. Das Weihnachtsprogramm wird in diesem Jahre sehr reichhaltig an künstlerischen Darbietungen sein. Weihnachtsgaben für die erblindeten Volksgenossen nimmt der Verein herzlich entgegen.

Unser Wandervorschlag

Herrnals-Gaisstal - Talwiese - Urprung der Alb - Ploßjägdmühle - Klaus - Herrnals.

Am Bahnhof Herrnals geht es am Ende der Geleise rechts, kurz darauf links und wieder rechts durch die Stadt, am Kurgarten vorbei und an der Brücke über die Straße durch den Torbogen des Kurhauses. An der Wegkreuzung führt links die Straße nach dem Gaisstal. Man folgt aber halbwegs dem Weg über die Talwiese. Wo beide Wege sich vereinen, hält man sich links und gelangt dem Gaisbach entlang nach Gaisstal. Hinter dem letzten Haus führt der Weg etwas steil bergan zum Wanderheim des Schwarzwaldvereins. Links unten Steilhänge, beim Heim flache Neigungshänge. Hinter den wenigen Häusern fällt der Weg leicht rechts ab zur Sprungschanze an der Talwiese. Auf dem Kamm der Talwiese steht links ein Brunnen. Hier zieht der Weg vorüber rechts ab durch den Wald. Nach kurzer Zeit folgt man nicht links zur Hahnenfahle, sondern schlägt den rechten Weg ein, der kaum steigend durch den schönen Hochwald führt. Eine schmale Brücke führt über die junge Alb, die an dem steilen Verhang ihren Urprung hat. Dann fällt gemächlich der Weg rechts ab. Man behält die gerade Richtung bei bis zu einem breiten Wiesenstreifen. Von hier aus erblickt man auf dem gegenüberliegenden Höhenzug den Ploßenberg und im Talkegel die Ploßjägdmühle. Ein abwechslungsreicher Weg zieht an der Ploßjägdmühle rechts hinunter der Alb entlang, an der Hans-Knoll-Brücke und der Klaus vorbei. Wo das Tal sich weitet liegt links die ehem. Löffelauer Säge, heute Forsthaus. Am Friedhof geht es links hinunter nach Herrnals zur außerordentlich gelegenen Station.

Reisezeit 3/4 Stunden. Sonntagsfahrkarte Karlsruhe-Herrnals 1,50 RM. (Die verbilligten Ausflugsfahrten von Karlsruhe nach Herrnals sind ab 29. November 1936 ausgefallen. Verbilligte Schläge werden zuvor bekanntgegeben.)

Die WSW-Aktion der HJ / Eröffnung durch Gebietsführer Kemper

„Jugend an die Front!“, so lautet die Parole für die große Sammelaktion der Hitlerjugend, bei der schöne holzgeschnitzte WSW-Abzeichen vom 18. bis 20. Dezember im ganzen Reich verkauft werden. Die Eröffnung dieser WSW-Aktion der HJ für das Gaugebiet Baden begann mit einer großen Hitlerjugend-Kundgebung in der Gauhauptstadt Karlsruhe. Über 1000 Jungen und Mädchen hatten sich am Vorabend in dem festlich geschmückten Saal der Stadt-Festhalle versammelt.

Unter den Klängen des Badenweifer Marsches erfolgte der Einmarsch der HJ-Fahnen. Nach einem Marsch und dem gemeinsam gesungenen Lied „Auf hebt unsere Fahnen“ sprach zunächst als Beauftragter der Gauführung Baden des Winterhilfswerkes Hauptstellenleiter Lorenz. Er wünschte der Hitlerjugend zu der WSW-Aktion einen vollen Erfolg. Nach einem weiteren Musikvortrag ergriß

Gebietsführer Friedhelm Kemper das Wort, der zunächst auf die große Bedeutung des vorzunehmenden Tuns der Hitlerjugend übergebenen Auftrages hinwies. Dieser Auftrag bedeute für die Hitlerjugend zugleich eine hohe Verpflichtung nicht nur zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern zur Verwirklichung des sozialistischen Gedankens. Dieser sozialistische Gedanke käme aber nirgends deutlicher zum Ausdruck als in dem größten sozialistischen Werk, das der Führer selbst geschaffen habe, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Dem Ruf, sich in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen, sei die Hitlerjugend gerne gefolgt.

Der Gebietsführer richtete zum Schluß seiner Ansprache einen Appell an die Hitlerjugend, an die WSW-Mädels, mit ganzer Einfasbereitschaft für das Winterhilfswerk zu sammeln. Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied und dem Lied der jungen Generation.

Der Weihnachtsmarkt kommt wieder!

Als im letzten Jahre zum ersten Male seit langer Zeit der Karlsruher Weihnachtsmarkt wieder entstanden war, bedeutete dies namentlich für die „alten“ Karlsruher eine große Freude, denn längst verlungene Zeiten an den früheren „Christkindlesmarkt“ auf dem

sehen auf dem Markt. Zunächst wartet ein ganzes Heer von Christbäumen auf seine Käufer; Christbaumschmuck in allen Arten und Farben ist in den Buden daneben erhältlich. Die neuartigsten Kinderpielsachen haben es vor allem der Jugend angetan, sicherlich



(Verkehrsverein, M.)

heutigen Adolf-Hitler-Platz und dem Stephansplatz wurden dadurch wachgerufen. Aber auch die Jugend begrüßte die Wiederaufnahme einer alten Tradition auf das herzlichste, bietet doch solch ein Weihnachtsmarkt die schönsten Vorfreuden auf das große Fest.

Auch in diesem Jahre wird der Weihnachtsmarkt wieder vor dem alten Bahnhof beim Winterdenkmal errichten und vom Samstag, den 19. bis Donnerstag, den 21. Dezember seine Herrlichkeiten feierlich. Eine 10 Meter hohe in schönstem Lichterglanze erstrahlende Tanne findet weithin von dem frohen Ge-

wird ihr Sehnsuchtswunsch, das eine oder andere Stück unterm Weihnachtsbaum wiederzufinden, in Erfüllung gehen. Daneben werden allerlei nützliche Gegenstände um die Günstigste, nicht zu vergessen die Süßigkeiten, wie gebrannte Mandeln, Nougat, Marzipan, Zuckerstangen und vieles andere mehr, Dinge, die auf keinem Gabentisch fehlen dürfen. Eine Kinderparade sorgt für die Belustigung der Kleinen, Stände mit heißen Würstchen und viele andere Buden, die auf keinem Markte fehlen dürfen, vervollständigen den Karlsruher Weihnachtsmarkt 1936, der sich sicherlich viele neue Freunde erwerben wird.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voranschläge der Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern, bis Freitag, 18. Dezember 1936, abends: Bei südwestlichen Winden vorwiegend bewölkt und zeitweise leichte Niederschläge, mild.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik:

Ausblick für Samstag: Bei Luftzufuhr aus West-Fordauer der milden und sehr unbeständigen Witterung.

Rheinwasserstände:

Rhein bei Bonn, 16. Dez.: 210 cm; 17. Dez.: 212 cm. Rheinfelden, 16. Dez.: 111 cm; 17. Dez.: 111 cm. Sch. 16. Dez.: 284 cm; 17. Dez.: 288 cm. St. Gallen, 16. Dez.: 394 cm; 17. Dez.: 395 cm. Mannheim, 16. Dez.: 310 cm; 17. Dez.: 298 cm. Gaub., 16. Dez.: 227 cm; 17. Dez.: 224 cm.

Schneebericht aus dem Schwarzwald

vom 17. Dezember 1936

Südlicher Schwarzwald: Feldberg (Schw.), Herrenchorren: bewölkt, 0 Grad, 40 cm. Bappinger, Sport ziemlich gut. - Weihen: nasser Nebel, 0 Grad, 25 cm, lindenhaft, Schi ziemlich gut. - Wieden: bewölkt, +2, 10 cm, Bappinger, Schi ziemlich gut. - Schausland (Freiburg), Nordsee: nasser Nebel, +2, 10 cm, Bappinger, Schi befruchtet. - Blauen (Badenweiler): nasser Nebel, +1, 10 cm, Bappinger, kein Sport. - Zinner, Breinau, St. Margen: Regen - 1, 10 cm, lindenhaft, kein Sport. - Todnaaber, Müggelbrunn: Regen, +2, 30 cm, Schi ziemlich gut. - Hohenstein: bewölkt, +4, 10 cm, Bappinger, Schi gut. - Bärenthal (Feldberg), Müggelbrunn: Regen, +2, 10 cm, Sport befruchtet. - Rothaus, Schönbühl, Senzfeld: Regen, +4, 20 cm, Menschengrund, Todmoos, St. Blauen: Regen, +3, 10 cm, Jirndinger, Schi und Model ziemlich gut. - Friedenweiler, Dintergarten, Rißler, Neustadt (Schw.): Regen, +5.

Mittlerer Schwarzwald: Wend-Furmannen: bewölkt, +3, 15 cm, Bappinger, Sport befruchtet. - Schönbühl, Schönbühl: bewölkt, +2, 25 cm, Bappinger, kein Sport. - St. Georgen (Schw.): Regen, +4. - Königsfeld, Müllingen (Schw.): bewölkt, +5. - Bad Dierheim, Donaueschingen: Tauwetter, +2. - Triberg: Regen und Schnee, +5, kein Sport.

Nördlicher Schwarzwald: Gornsbühl: nasser Nebel, -1, 40 cm, Bappinger, Schi gut. - Blumensee, Unterzimm, Buchlein, Hundst.: bewölkt, +2, 27 cm, Bappinger, Schi gut. - Knie-

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Am 15. Geburtstag G. v. Webers „Der Freischütz“. Es ist genau 150 Jahre her, daß Carl Maria von Weber geboren wurde. Eine nach Millionen zählende Gemeinde wird des genialen Komponisten des „Waffenschmied“ und des „Freischütz“ gedenken. Das Badische Staatstheater begeht diesen Tag mit der Aufführung „Der Freischütz“ in der Inszenierung des Generalintendanten Dr. Theodor Dorn. Solche Weiblichkeit dirigiert an diesem Abend und Traute Nöhne vom Opernhaus Köln a. Rh. wirkt in der Rolle der Agathe als Gast mit. In den weiteren Hauptrollen Eise Blum, Wilhelm Neuwig und Adolf Schepflin.

Veranstaltungen

Harmonia-Weihnachtskonzert des M.C. Deutscher Musikvereins. Am Freitag, den 18. Dezember, unter musikalischer Leitung des leitenden Harmonika-Virtuosen Hans Scherer im Saal der „Eintracht“ ein Harmonika-Weihnachtskonzert. Es wirken mit: zwei Gruppen Harmoniker und zwei Gruppen bläserlicher Harmonika-Spieler, ferner gemischter Chor, ein Wandharmonikasolist, das beliebte Fräulein-Gelangs-Doppelquartett, aus Stuttgart kommt ein hervorragendes Quintett usw. Die gebotenen Stücke sind fast alle volkstümlicher Art und sehr gut angeordnet. In den Union- und Capitol-Kinodivisionen läuft ab heute gleichzeitig der neue H.A. Weidmann „Stadt und Land“. Ein packendes und abenteuerliches Filmabenteuer vom Drama einer Balkanstadt, von ihrem großen Triumph und ihrem katastrophalen Untergang. Die internationale Brigade durchbricht erstmals im Zusammenhang mit Genua. Weitere Hauptrollen haben Fritz Kampers, Hote Strabner, Sarah Kleibitz, Karl Zellmer, Herbert Waldner, Eise Stadel, Gerhard Stenert, Willi Sauer und Gertrud Wolke.

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Freitag, den 18. Dezember

6.00 Choral, Sonntagabend, Wetterbericht - 6.05 Chronik - 6.30 Frühkonzert - 7.00-7.10 Frühnachrichten - 8.00 Radiofunk - 8.05 Wetterbericht, Bauerfunk - 8.10 Chronik - 8.30 Froher Klang zur Arbeitswoche - 10.00 Nur ein Wochericht - 11.30 Für dich, Bauer! - 12.00 In den Tagen der Arbeit - 13.00 Sonntagabend, Wetterbericht, Nachrichten - 13.15 Mittagskonzert - 14.00 Mädel von zwei bis drei - 15.30 (Seit acht, ihr Kinder, um Witterung) das Spielzeug alles zum Leben erwacht! - 16.00 Musik am Nach-



Alle vier . . . kaufen ihre Weihnachtsgeschenke

bei uns! Sie sehen es ihnen schon an, wie befriedigt sie von ihrem Einkauf sind

Machen auch Sie einen Versuch!

Winterulster	Hausjoppen
75.- 65.- 48.- 38.-	21.- 18.- 15.- 12.-
Modellulster	Pullover
145.- 125.- 110.- 98.-	10.75 8.50 6.25 4.-
Sakkoanzüge	Sportshosen
88.- 75.- 58.- 45.-	15.- 12.50 10.50 8.50
Sportanzüge	Lederkleidung
60.- 52.- 45.- 38.-	55.- 48.- 39.- 29.50
Sportstutzer	Damenmäntel
56.- 42.- 36.- 24.-	70.- 60.- 52.- 44.-

Knabenkleidung

Sonntag von 1-7 Uhr geöffnet

HERRENKLEIDUNG

JOFF & Schanz

G.m.b.H. Karlsruhe

Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

Kaufe u. schaffe Arbeit!

Mittag - 16.50-17.00 10 Minuten vor erhalt! - 17.45 Adlon! Aufgepaßt! - 18.00 Wir wünschen die Jungferntanz - 18.45 Mit Gaben und Mädeln beim Weihnachtsmann - 19.15 Aus Karlsruhe: Kun liegt die Welt in Schnee und Eis - 19.45 Erziehungsschicht - 20.00 Nachrichten - 20.10 Soldaten im Schnee - 21.10 Carl Maria von Weber - 22.10 Sonntagabend, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht - 22.30 Neue Unterhaltungsstimme - 24.00-2.00 Nachtmusik.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Glöckchen, Morgenluft, Wetter, Schallplatten - 6.30 Frühkonzert - 7.00 Nachrichten - 9.40 Fr. Rubenbech liest - 10.00 Einbild in das Wirten des 23.92, Nachrichten - 10.50 Spielturnen im Kindergarten - 11.15 Wetterbericht - 11.40 Der Bauer liest - Der Bauer hört, Anschl. Wetter - 12.00 Musik großer Wetter in Betrieb - 13.00 Glöckchen - 13.15 Musik zum Mittag - 13.45 Nachrichten - 14.00 Mädel von zwei bis drei - 15.00 Wetter, Börse, Programmhinweise - 15.15 Anet! Anet! Deller - 16.00 Musik am Radmittag - 16.50 Smet den Strom um! - 18.00 Eine Südseite von Sandberg und Kunst des Glöckchen - 18.30 Alfred Döblin liest Bad-Regen - 19.00 Guten Abend, lieber Vater! - 19.45 Deutschlandabend - 19.55 Sonntag! - 20.00 Kernmusik, Wetter, Preisgetränke, Kompositionen von Werner Hof und Paul Döcker - 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland - 22.30 Neue Unterhaltungsstimme.

Tagesanzeiger

Freitag, den 18. Dezember 1936

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Freischütz. Landesoper: 8 Uhr: Ausstellung von Erzgebirgen der badischen Wirtschaft.

Mitt. Lesesommer (Wiedergabe), Weidm. 35: 14.30-18.30. Wühler: 20: 19-21.30. Capivi: Stadt Anatol.

Urania: Stadt Anatol.

Gloria: Der lachende Dritte.

Wasi: Vokation von Louisa.

Wasi: Wasi - Roman einer großen Liebe.

Schubert: Rodman-Weiblich.

Kaffe Bauer: Kapelle Heinz Heubrich.

Kaffe Döcker: Kapelle Fritz Greinke.

Kaffe Museum: Kapelle Arthur Diermann.

Wiederholung: Kabarettprogramm.

Handschuhe von DIETRICH stets ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

Handschuhe von DIETRICH stets ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

Handschuhe von DIETRICH stets ein willkommenes Weihnachtsgeschenk



Aus Stadt und Land



Was das Hanauerland berichtet

Kleine Rundschau in den Gemeinden

t. Freistett. Eine Pfundsammlung für das Winterhilfswerk ergab mehr als 250 Pfund Lebensmittel und außerdem einen ansehnlichen Geldebetrag. — Die in der letzten Woche abgehaltene Treibjagd hatte als Ergebnis 280 Hasen und mehr als 500 Fasanen. — Am Samstag und Sonntag wurde im „Sternen“ der Erlös der diesjährigen Sandblatternte ausbezahlt. — Der Landwirt Martin Hügel 6 vollendete dieser Tage seinen 82. Geburtstag. Sein 71. Lebensjahr vollendete der Landwirt Ludwig Schäfer.

Korf. In unserer Gemeinde wurden bei der letzten Viehzählung gezählt: 87 Pferde, 567 Stück Rindvieh, 669 Schweine, 166 Ziegen, 813 Kaninchen, 2787 Hühner, 61 Gänse, 2 Enten und 62 Bienenvölker. — Gauinspektor Schuppel sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung der NSDAP, Musikverein und Gesangsverein umrahmt die Veranstaltung.

Kolghausen. Am Samstag wurde auf dem Rathaus das Gabholz an die Nutzungsberechtigten verlost. — Die Viehzählung hatte hier folgendes Ergebnis: 38 Pferde, 367 Stück Rindvieh, 414 Schweine, 10 Ziegen, 3 Bienenvölker, 78 Kaninchen und 1168 Stück Feder- und Geflügel.

Kegelsdorf. Bei der hier abgehaltenen Treibjagd wurden 282 Hasen, 3 Kaninchen und 191 Fasanen zur Strecke gebracht. — Im Alter von 76 Jahren wurde Frau Christina Göpper geb. Walter zur letzten Ruhe geleitet. Der Männergesangsverein trug am Grabe Trauerlieder vor.

Kröffen. Der Viehbestand in unserer Gemeinde beträgt nach der letzten Zählung 109 Pferde, 1441 Stück Rindvieh, 1229 Schweine, 4 Schafe, 218 Ziegen, 51 Bienenvölker, 5080 Stück Geflügel und 318 Kaninchen. Außerdem befinden sich noch 200 Schafe auf der Winterweide.

Kohlsdorf. In unserer Gemeinde kamen 44 Zentner Sandblatt zur Waage. Trotz des Hagels wurde qualitativ einwandfreie Ware angeliefert.

Vodersweier. Im Alter von 77 Jahren starb nach langer Krankheit der Landwirt Michael Stein V. Vor einem Jahr konnte er mit seiner Ehefrau Barbara geb. Stein das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Altenheim. Bei dem kürzlich hier durchgeführten Königstagen wurde Jakob König zum drittenmal Reglerkönig. — Vor einigen Tagen wurde hier der Flachs verworfen. Angewiesen wurden 78 Zentner, bei denen sich 25 Zentner für die Adolfs-Hilf-Flachspreise befinden.

Reutshausen. Die Viehzählung ergab hier 253 Pferde, 1354 Rinder, 1591 Schweine, 305 Schafe, 39 Ziegen, 94 Bienenvölker, 891 Kaninchen und 5478 Stück Feder- und Geflügel.

Marlen. Im Bürgeraal des Rathauses fand ein Kameradschaftsabend der Kameradschaften der Orte Marlen, Goldscheuer und Aittersburg statt. In längerer Ausführungen sprach Kreisführer Mayer (Kehl) über Aufgaben und Ziele der Kameradschaften im Reichskriegerebund. Schickwart Hermann sprach über die Bildung von Schützen- und Verwaltungsführer. Rückes überbrachte Grüße des verhinderten Bezirksführers Freiherr Koeder v. Diersburg. — Dieser Tage konnte unsere Hebamme, Frau Maria Anna Beil geb. Alem Witwe ihren 70. Geburtstag feiern. Sie verleiht ihren Dienst seit 43 Jahren. — Der 51 Jahre alte Landwirt Xaver Guth erlitt dieser Tage zwei Unfälle an einem Tag. Als er vormittags nach Offenburg zum Markt fuhr, wurde ihm

die linke Hand von der Wagendeichsel an eine Mauer gedrückt und gequetscht. Als Guth dann auf der Heimfahrt eine steile Straße in Ottenberg hinunterfahren wollte, konnte er mit seiner verletzten Hand nicht rasch genug die Bremsen bedienen, kam zu Fall, wurde vom Fuhrwerk überfahren und am Bein schwer verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Es gibt keine „Polizeidiener“ mehr!

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei wendet sich in einem Rundschreiben mit aller Entschiedenheit gegen die Beobachtung, daß in kleinen Ortschaften immer noch Polizeibeamte zu Dienstverrichtungen herangezogen werden, die nicht zu den eigentlichen Aufgaben eines uniformierten Polizeibeamten gehören. Es wird daran erinnert, daß die Bezeichnung „Polizeidiener“ ausdrücklich untersagt ist. Trotzdem seien auch heute noch in

einigen Ländern sogenannte Polizeidiener angestellt, die bei Tage Botengänge verrichten müssen und in den Abendstunden Polizeidienst versehen. Auch würden sie mit der Bekanntheit von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten durch sogenanntes Ausschellen beauftragt.

Der Chef der deutschen Polizei verbietet in seinem Rundschreiben, daß Beamte der Ordnungspolizei für derartige Aufgaben herangezogen werden, und daß andere mit diesen Aufgaben betraute Personen als Polizeidiener bezeichnet und durch Tragen einer Uniform als Angehörige der Polizei kenntlich gemacht werden. Die genannten Mängel seien unverzüglich abzustellen. Ausnahmen dürfen nicht mehr zugelassen werden. Da, wo die Gemeindepolizeibeamten nicht bei anschließlicher Verwendung im Polizeivollzugsdienst voll beschäftigt werden, sei die übrige Dienstzeit durch eine vermehrte Ausbildung auszufüllen. Auch sei durch Aufgaben polizeirechtlicher oder tatrichterlicher Art für eine fachliche Fortbildung Sorge zu tragen.

Es sollen in Zukunft keine Personen mehr im Polizeivollzugsdienst beschäftigt werden, die nach ihrem Werdegang und ihrer Ausbildung nicht als Polizeivollzugsbeamte anzusehen sind.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

S. Hagsfeld. (Todesfall.) Gestern wurde Frau Eui. Durchpflanzung im Alter von 66 Jahren zu Grabe getragen. Am Tage war sie noch mit ihrem Mann auf dem Feld tätig, und in der Nacht erlitt sie den Tod durch Herzschlag.

R. Spöck. (Verschiedenes.) Die Milch wird jetzt nicht mehr mit den Fuhrwerken nach der Bahnstation Friedrichstal, sondern mittelst Autos nach Karlsruhe gebracht. — Am Samstagabend fand die schon lange angekündigte Rundgebung statt, bei der der stellvertretende Kreisleiter Wehbecher über das Thema Weltfeind Nr. 1, Bolschewismus, sprach.

Aus Kraichgau und B. -rain

v. Bruchsal. (Verschiedenes.) Da Stadtgeschichte von kultureller Bedeutung ist, soll nun das Gemeindefest auch in Literatur und Bild niedergelegt werden durch Erweiterung des Stadt. Archivs auf diesem Gebiete, zumal schon ein reichhaltiges Bildmaterial aus den letzten Jahrzehnten vorhanden ist. — Die Gesellschaft des Arbeitsamtes veranstaltete einen Kameradschaftsabend in Form einer Nikolausfeier, wobei der Vorsitzende des Amtes, Dr. Kadel eine feinsinnige Ansprache hielt.

l. Wehr. (Die Kreisfeuerwehr) führte hier ihre Schulübung durch, die einen glatten Verlauf nahm. Feuerleitungsinspektor Gärter (Bruchsal) nahm die Übung ab.

ii. Wiesental. (Der Obdt. und Gartenbauverein) hielt unter der Leitung des Vereinsführers Hr. Mahl seine Hauptversammlung ab. In dem Rückblick wurde festgestellt, daß trotz erst einjährigem Bestehen des Vereins der Obdt. in Wiesental große Fortschritte gemacht hat. Jedes Mitglied erhält zum Jahresabschluss einen Obdt.baum geschenkt. — Bei dem Mannschafstagen gegen die Sportvereine Germania Karlsruhe konnte Wiesental wiederum einen Sieg erringen, der mit 13:5 Punkten deutlich ausfiel.

i. Wiesental. (Verschiedenes.) Der Briefstabenverein „Heimliche“ trat hier mit einer Ausstellung an die Defensivität, in der das reichhaltige Material des Vereins vorgeführt wurde. — Der von Modellbaulehrer Roe durch-

geführte Segelflug-Modell-Vorturs konnte dieser Tage abgeschlossen werden. Kreisoberlehrer Graf (Bruchsal) sprach sich für eine Wiederholung des Kurzes aus. — Im Alter von 36 Jahren starb hier Straßenwart Martin Anebel.

o. Oberhausen. (Vogelfänger.) Hier wurden drei Einwohner festgenommen, die schon länger mittels Fangkäfigen Singvögel einfangen, meist Dittelfinken, Dompfaffen usw. Von den drei Tätern sind zwei wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

l. Philippsburg. (Waldbrodung.) Im Lufthardwald werden demnächst Holzarbeiten in großem Stil ausgeführt, und dabei zahlreiche Arbeitskräfte eingestellt (etwa 200). Es sollen dort nämlich insgesamt 300 Hektar Wald abgeholzt werden. Die Arbeiten werden von Forstwart Dr. Ebner (Philippsburg) geleitet.

l. Steinfeld. (Versammlung der Hopfenpflanzler.) In einer Versammlung der Hopfenpflanzler unter dem Vorsitz von Bürgermeister Mayer legte Dipl.-Landwirt Engelhard (Karlsruhe) die Forderungen dar, die für den neuzeitlichen Hopfenbau zu erheben sind.

l. Sulzfeld. (Verschiedenes.) Die Kameradschaft hielt am Sonntag im „Schwanen“ eine Versammlung ab, die von Kameradschaftsführer Frundis geleitet wurde. — Am Montagabend fand die Schluß- und Hausübung des laufenden Luftschulungskurses statt, der auch als Vertreter der Ortskreisgruppe Sinsheim Gemeindegroßgruppenführer Ewenhaupt (Eppingen) anwohnte.

x. Bretten. (Verdiente Ehrung.) Der langjährige Schülerturnwart, Männerturnwart, spätere Oberturnwart und Vereinsführer des Turnvereins 1846 wurde zum Ehrenturnwart und Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

x. Bretten. (Todesfall.) Im Alter von fast 76 Jahren starb Frau Marie Hauser, geb. Meffle. Kinder und Enkel, größtenteils in Amerika, betrauern in ihr eine treusorgende Mutter und Großmutter.

Von Murg und Oos

M. Muggensturm. (Verpachtung der Gemeindefahweide.) Die hiesige Gemeindefahweide wurde vom 15. Dezember 1936 bis 20. März 1937 wiederum an den Schäfer Karl Rauffmann aus Hellingen an der Teuf verpachtet. Die Herde trat dieser Tage hier ein. — Die vom Bezirksamt Rauffmann bestimmte Kommission hat dieser Tage die Gemarkung westlich der Straße Muggensturm-Ruppenheim begangen und den darin vorhandenen Baumbestand einer genauen Prüfung unterzogen.

Aus Offenburg und Umgebung

Appenweier. (Musikalischer Abend.) „Kraft durch Freude“ veranstaltete hier im „Kronen“-Saal einen musikalischen Abend, der durch die Schliersee bestritten wurde.

u. Zell a. S. (Verschiedenes.) Die anfangs dieses Monats vorgenommene Viehzählung hatte folgendes Ergebnis: 10 Pferde (1935: 9), 227 Stück Rindvieh (218), 390 Schweine (315), 35 Ziegen (34), 141 Bienenvölker (106), 10 Gänse (14), 12 Enten (31). — Ende letzter Woche sprach hier Kreislandwirtschaftsmeister Velti, Wolfach, über die jeden Handwerker interessierenden Gegenwartsaufgaben. Auch die Frage der Lehrlingshaltung wurde behandelt. Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Willmann dankte für die vortrefflichen Ausführungen.

Aus Freiburg und Umgebung

Elzach. (Alemannisch-schwäbisches Narrentreffen.) Am 16. und 17. Januar 1937 findet in Elzach ein großes Treffen der alemannisch-schwäbischen Narrenzünfte statt. Zahlreiche alte historische Zünfte haben ihr Erscheinen bereits zugesagt.

Konstanz. (Stadtmusikmeister Bernhagen) konnte am Mittwoch auf eine 40jährige



Solide Straßen-Kleider
5.90 9.80 10.50

Nachmittagskleider
aus modischen Stoffen, eleg. Formen
16.— 22.— 29.50

Tanzkleider fesch, jugendliche Formen, in vielen Modelfarben
19.50 26.— 36.—

Gesellschaftskleider aus eleganten Modestoffen
49.— 59.— 69.—

Mäntel ganz gefüttert sportlich und fesch verarbeitet
19.50 29.— 39.—

Mäntel aus solidem Bouclé mit großen Pelzkragen, ganz gefüttert
29.50 39.— 49.—

Am Sonntag, den 20. Dezember, von 1 bis 7 Uhr geöffnet!



Ein Inserat bei uns — für Sie die beste Werbung!

Dienstzeit im Dienste für Volk und Vaterland zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am gestrigen Tage im Hofe der Kaserne ein Appell statt, zu dem das Offizierskorps, die Regimentskapelle sowie eine Ehrenabordnung im offenen Rechte angetreten war.

Aus der pfälzischen Nachbarschaft

i. Jodgrün. (Freizeitgestaltung.) Die NS. Kulturgemeinde und am Dienstag zu einem Konzertabend mit dem Landesfunkorchester Saarpalz ein. Kreiskulturwart Birmeyer aus Hermersheim begrüßte die zahlreich erschienenen Volksgenossen und dankte der Betriebsführung der Firma G. Ludowici für die großzügige Unterstützung der Veranstaltung. Der Abend war für jeden Besucher ein tiefes Erlebnis.

Weihnachtsgechenk für Autobahnarbeiter

Über 800 Paar Arbeitsstiefel wurden am Mittwoch und am Donnerstag in Gegenwart des Kreisleiters Rnab vom NSDAP an die Arbeiter der verschiedenen Baustellen der Reichsautobahn verteilt und zwar erhielt jeder Autobahnarbeiter des Pforzheimer Kreises als Weihnachtsgechenk ein Paar Stiefel überreicht.

Größte südd. Pelztierfarm in Pforzheim

Pforzheim hat Zuwachs durch ein bedeutendes Unternehmen erhalten. Am Lannhofer Weg ist eine Pelztierfarm entstanden, die größte in Süddeutschland. In 150 Käfigen von riesigem Ausmaß sind über 600 Tiere — Waghähnen, Silberhähne, Biber, Warden usw. — untergebracht, die zu wertvollen Fellträgern herangezogen werden.

Aus Bühl und Umgebung

i. Bimbach. In der hiesigen Gegend trieben sich in den letzten Tagen einige Halbzigeuner herum, die die Einwohnerschaft mit frechem Benehmen zur Herausgabe von Lebensmitteln zu bestimmen versuchten. Die Gendarmerie nahm die jungen Fräulein, einer davon war noch keine 18 Jahre alt, fest.

Gressern. Ein 32 Jahre alter, bei der Post beschäftigter Mann von hier wurde wegen Amtsunterschlagung verhaftet und in das Bezirksgefängnis Bühl eingeliefert.

Ulm. Die Viehzählung hatte hier folgendes Ergebnis: 66 Pferde, 766 Stück Rindvieh, 654 Schweine, 113 Bienenvölker, 2505 Stück Feder- und Geflügel. — Die hiesigen Sandblattbestände wurden an die Firma Rothhülle in Lahr verkauft und dieser Tage verworfen. Der Grundpreis betrug 97 RM. pro Zentner. Für besonders gute Qualität gab es Zuschläge bis zu 10 Prozent.

Neuweier. Die Viehzählung in der hiesigen Gemeinde hatte folgendes Ergebnis: 15 Pferde, 4 Zugochsen, 432 Rinder 318 Schweine, 2 Schafe, 68 Ziegen, 229 Bienenvölker, 119 Kaninchen, 1306 Hühner, 7 Gänse und 6 Enten. Im allgemeinen ist bei allen Tiergattungen ein Zuwachs zu verzeichnen. — Im „Rebstock“ hielt der hiesige Stützpunkt der NSDAP, einschließlich aller Untergliederungen, eine Versammlung ab. In dieser sprach Herr Rügler (Karlsruhe) über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit der Machtergreifung und behandelte dann die Aufgaben und Ziele des Vierjahresplanes.

Unzshart. Der Stützpunkt der NSDAP hielt im „Höfel“ bei sehr gutem Besuch eine Monatsversammlung ab. — Die Eintopfsammlung, ebenso wie die dieser Tage durchgeführte Pfundsammlung brachten wieder sehr schöne Ergebnisse. — Unter großer Beteiligung der Bevölkerung trug man die herbstlichen Ueberreste des in Freiburg im Alter von 23 Jahren verstorbenen Wilhelm Maurath zu Grabe. Pfarrer Weber sprach am Grabe ergreifende Worte. Der kath. Jungmännerverein, Mitschüler, Arbeitskameraden und Arbeitsdienstleistern an seinem Grabe Kränze nieder. Der Kirchenchor sang erhabende Trauerlieder.

S. Kappelrodt. Montagabend fand im Prinzengarten die Generalversammlung des Verkehrsvereins statt. Direktor Riegler erstattete den Tätigkeitsbericht. Bürgermeister Sutterer übernahm dann wieder die Vereinsführung. Zu seinen Mitarbeitern ernannte er Vorstandsdirektor Riegler und Oberlehrer a. D. Wiese. Dann hielt Herr von Delhofen einen interessanten Vortrag über den Fremdenverkehr. — Die Ortsgruppe der NSDAP rief die hiesige Einwohnerschaft am Dienstagabend zu einer Großkundgebung in die Turnhalle zusammen. Der Bürgermeister hieß den Redner des Abends, Fritz Plattner, willkommen, der sich in einer zündenden Rede mit dem Weltfeind Nr. 1 auseinandersetzte. — Die Arbeitsfront, Abteilung Hausangeestellte, hielt am Mittwochabend im „Warted“ eine Weihnachtsfeier unter der Leitung von Frau Wilhelmine Köninger ab.

Die deutsche Stromhoheit

Ein Vortrag des Staatssekretärs Koenigs
Auf Einladung der Universität Halle-Wittenberg sprach Staatssekretär Koenigs (Reichswirtschaftsministerium) über die Reichshoheit der deutschen Ströme.

Die Frage, welches Regime nach der Wiederherstellung unserer Stromhoheit auf den deutschen Wasserstraßen gelten solle, beantwortete der Staatssekretär mit der Gegenfrage, welches Regime denn auf den anderen Verkehrswegen wie Eisenbahn, Landstraßen, Reichsautobahnen, Seehäfen, Luftwegen gelte. Er wies nach, daß der zwischenstaatliche Verkehr dort durch staatsvertragliche Vereinbarungen mit den beteiligten Mächten geregelt sei, ohne daß irgendein internationales Ueberwachungs Komitee für die Aufrechterhaltung der Freiheit und der Gleichbehandlung eingesetzt worden sei. Die Frage, welches Regime auf den deutschen Wasserstraßen gelten solle, sei nur verständlich aus der hundertjährigen Entwicklung seit dem Wiener Kongreß, welche ein besonderes Völkerrecht für die Binnenwasserstraßen habe entstehen lassen, das aber tatsächlich unberücksichtigt sei. Das künftige Regime auf den deutschen Wasserstraßen sei das einfachste, was man sich denken könne. Es werde bestimmt durch die Erklärung in der Note der Reichsregierung vom 14. November, daß die Schifffahrt auf den deutschen Wasserstraßen den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen bleibe.

Bereinfachte Speisekarten

Änderung ab 1. Januar 1937

Die Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ wird in diesen Tagen an die von ihr betreuten Betriebe Anweisungen zur Änderung der Speisekarten in den Gastwirtschaftsunternehmen herausgeben mit dem Ziel, nach diesen Gesichtspunkten mit Wirkung vom 1. Januar ab neue, vereinfachte Speisekarten anzufertigen. Wie hierzu mitgeteilt wird, diene diese Maßnahme nicht nur der Anpassung an die Ernährungsfrage, sondern werde von der Öffentlichkeit nicht zuletzt deshalb gewünscht, weil in manchen Betrieben Speisekarten mit 200 bis 300 Gerichten vorhanden seien, die dem Gast das Auffinden der gewünschten Mahlzeit geradezu unmöglich machten und bei ihm auch das Empfinden auslösten, daß hier die Vielheit auf Kosten der Qualität gehe.

Am Einvernehmen mit dem Reichsährhändler werde die Wirtschaftsgruppe ihre Mitglieder

laufend anhand eines Verbrauchskalenders beraten, der mit Rücksicht auf den Lebensmittelmarkt aufgestellt werde. Die Verkleinerung der Speisekarten erweise auch im Zeichen des Kampfes gegen den Verberb geboten. Von der Wirtschaftsgruppe werde für die neue Speisekarte ein Muster aufgestellt, das noch immer eine reichhaltige Auswahl ermögliche. Hiernach könne die Speisekarte enthalten: Bis sechs kalte und vier warme Vorspeisen, bis vier Suppen, unbegrenzte Fischgerichte, bis zu zehn fertige Gänge, bis zehn Pfannensachen, Wild und Geflügel entsprechend der Jahreszeit, bis zu sechs Eierpeisen, Gemü-

se und Salate im Rahmen des Verbrauchskalenders, bis zu 15 Gerichte der kalten Küche (darunter Fisch), Käse und Süßspeisen nach Belieben sowie bis zu sechs Mittag- und Abendessen unter Einfluß der Fischspeisen. Der bisherige Rahmen der Speisekarte soll nicht erweitert werden. Von der Neuordnung verspreche man sich auch eine günstige Wirkung auf den Fremdenverkehr, da die Speisekarten im Ausland von jeder viel kleiner seien als in Deutschland und der Ausländer den deutschen Restaurants ziemlich ratlos gegenübergestanden habe.

Daladier über Außenpolitik / Aussprache bei den Radikalsozialen

× Paris, 17. Dezember

Vor dem Exekutivauschuß der Radikalsozialistischen Partei sprach Kriegsminister Daladier über Frankreichs Außenpolitik, von der freundschaftlichen Verbindung mit England und Amerika, der Engerhaltung der Beziehungen zur Kleinen Entente und der Herzlichkeit der Beziehungen zu Sowjetrußland, mit dem Frankreich durch einen Pakt verbunden sei, von dem er behauptete, daß er jeden Angriffsgedanken ausschließe. Frankreich sei also ohne Haß und Furcht bereit, sich an allen Verhandlungen zu beteiligen, soweit sie in einem Geiste der Zusammenarbeit eröffnet würden.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Kammerausschusses, Mittel, sprach über die beiden Staaten, „mit denen die Beziehungen nicht so seien, wie man wünschen könnte“, Italien und Deutschland. Was Italien angehe so meinte er, gäbe es keine Gründe für eine tiefgreifende Feindschaft. Frankreich veresse nicht die Lage von 1915. Mit Deutschland verbinde Frankreich kein Schicksal mehr. Es handle sich um ein Problem des Vertrauens. Deutschland mache gegenwärtig gewaltige militärische Anstrengungen. Im vollen Frieden herrsche bei ihm eine Kriegswirtschaft. Alles gehe vor sich, als wenn Deutschland binnen kurzem bereit sein wolle. Vielleicht habe es noch keine Entscheidung getroffen. Aber Frankreich müsse bereit und stark sein, nicht um zu kämpfen, sondern im Gegenteil, um nicht zum Kampfe gezwungen zu sein.

Verteidigungsminister Daladier erklärte, daß niemals im Ministerrat davon die Rede gewesen sei, die zweijährige Dienstzeit herabzusetzen, solange die Umstände das nicht gestatteten. Der gegenwärtige Militärdienst sichere Frankreich eine Armee von 600 000, davon

150 000 in Nordafrika und 50 000 Mann in den übrigen Kolonien (mobei er sich allerdings über die in die Millionen gehenden Rekruten Frankreichs auschwieg). Deutschland bestimme eine Armee von 800 000 Mann, zu der man noch 200 000 Mann Arbeitsdienst und 50 000 Mann Schupo zähle (!) Auch Italien habe eine starke Armee. Für Frankreich handle es sich darum, die Unantastbarkeit seines Bodens zu erhalten. Es müßten daher die notwendigen Opfer gebracht werden. Daladier verteidigte sich dann zu folgenden Worten: „Wir müssen stark sein, damit kein Abenteuer die gefährlichen Hirngespinnste von vor 1914 wieder aufnehmen kann.“

Roter Terror in Lille

Unerhörter Streikzwischenfall

× Paris, 17. Dezember

Trotz aller Proteste bleiben die Werke in der Riller Metallindustrie weiter von Streikposten besetzt. Die Obrigkeit zeigt sich offensichtlich machtlos. Am Mittwoch ist es wieder zu einem unerhörten Zwischenfall gekommen, der von der Rechtspreche als bezeichnend für die Lage im Streikgebiet hingestellt wird. In einem Werk der Riller Gegend erschies 300 Streikende unter Anführung ihres Kommunistschäufelings und entführten einen dort arbeitenden Ingenieur und drei Vorarbeiter, nachdem sie sie in brutalster Weise gefoltert hatten. Sie durchzogen unter dem Geheul der Internationalen die Straßen von Lille, indem sie den Ingenieur und die drei Vorarbeiter vor sich hertrieben. Die Rechtspreche beklagt sich lebhaft darüber, daß die Polizei wieder einmal nicht eingegriffen habe.

Margistischer Volkschädling

(Berlin, 17. Dezember)

Von einer Sonderabteilung des Amtsgerichts Berlin wurde am Donnerstag ein gewisser Kättjemeier wegen Vergehens gegen § 175 StGB. und Vornahme unzüchtiger Handlungen an Jugendlichen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte ist einmal Vorstandsmitglied der internationalen marxistischen Liga für Menschenrechte gewesen. In der nicht öffentlich durchgeführten Verhandlung wurde festgestellt, daß Kättjemeier seit Jahren systematisch jugendliche Mädchen verführt hat. Neben ihm saßen 14 Personen auf der Anklagebank, die zu seinem willkürlichen Verzug herabgesunken waren und über die gleichfalls Gefängnisstrafen verhängt wurden.

England

Behält überalterte Kreuzer bei
Eine Erklärung Hoares im Unterhaus

× London, 17. Dezember

Der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, kündigte am Donnerstag im Unterhaus an, daß die britische Regierung die Vereinigten Staaten und Japan amtlich davon in Kenntnis setzen werde, daß Großbritannien fünf seiner überalterten Kreuzer gemäß Artikel 21 des Londoner Flottenvertrages nicht abwraden, sondern beibehalten werde.

Angeichts der Verschlechterung der internationalen Lage sei jetzt zweifellos nicht der neaebene Augenblick, um noch kriegsfähige Schiffe abzuwraden. Amerika habe bereits erklärt, daß es keinerlei Einwand erheben werde. Eine endgültige Antwort Japans sei noch nicht eingegangen. Sie werde aber wohl auch zustimmend lauten.

Der englische Luftfahrtminister gab bekannt, daß jetzt 20 000 Piloten jährlich eingestellt werden. Der Erste Lord der Admiralität, Hoare, teilte mit, daß bei der Flotte ebenfalls eine große Verstärkung durchgeführt sei, die die neue Standardtonnage bereits um 200 000 Tonnen vermehrt habe.

In der Fischholowakei wurde fünf Abgeordneten der Endetendentschen Partei wegen Uebertretung des Gesetzes zum Schutze der Republik die Immunität abgesprochen. Wegen Ehrenbeleidigung wurden weitere zwei Abgeordnete der Partei den Strafverfolgungsbehörden ausgeliefert.



Eisenbahn-Auto-Flug- u. Schifffahrtkarten zu amtlichen Preisen.

Auskunft über alle Reisen im Reisebüro gegenüber der Hauptpost.

Stellen-Angebote

Provisions-Beretreter für eine neuartige und billige elektr. Höhenlinie gesucht. Bewerbungen um Nr. 657 ans Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen
Auf 1. 1. 37 wird ein junges einf. Mädchen an alt. Dame gef. Vergüt. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Vermietungen
3-Zimmer-Wohnung
mit Heiz., Kalt- u. warm. Wasser, Mannt., Bad, Kamin, 2 Garagen, 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819.

Unterhaltungsblatt des "RS"

DIE INSEL BERANDE

JACK LONDON

Copyright 1927 by Universitas Deutsche Verlag-Aktiengesellschaft, Berlin.



(9. Fortsetzung)

Und dann begann die Herrschaft der starken Hand. Das war die einzige Möglichkeit, wenn wir die Geschichte nicht ganz aufgeben wollten. Und da wir unser ganzes Kapital in das Unternehmen gesteckt hatten, konnten wir sie nicht aufgeben. Außerdem stand unser Stolz auf dem Spiel. Wir waren ausgezogen, um etwas zu unternehmen, und was wir einmal angefangen hatten, mußten wir auch durchführen. Berande hat die schlimmsten Arbeiter in den ganzen Salomons. Wir waren nicht imstande, Weiße zu bekommen. Einem halben Dutzend haben wir den Verwaltungsposten angeboten. Ich will nicht sagen, daß sie Angst hatten, das war nicht der Fall. Sie hielten die Stellung für ungesund — das gab wenigstens der letzte, der unser Angebot ausschlug, als Grund an. Daher mußten Sogbie und ich die Plantage selbst verwalten.

„Und als er starb, wollten Sie ganz allein weiterarbeiten?“ rief Joan mit glänzenden Augen.

„Ich glaubte schon, durchkommen zu können. Und nun, Fräulein Lackland, verargen Sie es mir nicht, wenn ich etwas raub erische, und beräuschlichtigen Sie, daß ich mich hier in einer einsamartigen Vase befinde. Wir haben nun einmal sehr schlimme Arbeiter und müssen sie zur Arbeit zwingen. Sie haben die Plantage gesehen und sollten das wissen. Ich versichere Ihnen, daß die drei- und vierjährigen Palmen auf keiner Plantage in den Salomons besser sind als hier. Wir haben beständig an der Verbesserung der Plantage gearbeitet. Ganz allmählich haben wir auch neue Arbeitskräfte bekommen. Und deshalb haben wir uns auch die Pflanze gekauft. Wir wollen uns unsere Arbeiter selbst aussuchen. Noch ein Jahr, und die Zeit der meisten Arbeiter von früher ist abgelaufen. Sie waren im ersten Jahr des Bestehens von Berande angeworben, und ihre Kontrakte laufen in verschiedenen Monaten ab. Natürlich haben sie die neuen Leute bis zu einem gewissen Grade verdrängt, aber das werde ich ihnen schon austreiben, und dann wird Berande ein gute Pflanzung sein.“

Joan nickte, sagte aber nichts. Sie sah den einfachen Weißen vor sich, wie sie ihn zuerst gesehen hatte; hilflos, im Fieber auf dem Liegestuhl, durch eine Eigentümlichkeit seiner Rasse bis zum letzten Atemzuge verpflichtet, die Herrschaft in der Hand zu behalten. „Es ist traurig“, sagte sie schließlich, „aber ich vermute, daß der Weiße nun einmal herrschen muß.“

„Ich weiß es nicht“, versicherte Scheldon. „Und wenn es mein Leben gälte, könnte ich nicht sagen, wie ich hierher gekommen bin. Aber nun bin ich einmal hier, und weglassen kann ich auch nicht.“

„Blindes Schicksal unserer Rasse“, sagte sie mit schwachem Lächeln. „Wir Weißen sind seit Urzeiten Land- und Seeräuber gewesen. Ich vermute, daß es uns im Blute liegt, und daß wir nicht davon loskommen können.“

„Darüber habe ich noch nie so genau nachgedacht“, gestand er. „Ich hatte zuviel zu tun, als daß ich mir den Kopf zerbrochen hätte, wie so ich hierhergekommen bin.“

Sokalolorit

Bei Sonnenuntergang lief eine kleine Nacht langsam ein, und kurz darauf kam der Kapitän an Land. Er war ein junger Mann von zwanzig Jahren mit sanfter Stimme, aber er hatte Joans Bewunderung sofort gewonnen, als Scheldon ihr erzählte, daß er ganz allein die Belagung der Nacht befehligte, die ausschließlich aus schwarzen Malaitanern bestand. Die Romantik lockte und winkte, als Joan erfuhr, daß es Christian Young, ein geborener Norfolkter, aber direkter Nachkomme John Youngs, eines der Meuterer von der Bounty, war. Die Mischung von tahitischem und englischem Blute zeigte sich in seinen sanften blauen Augen und der dunklen Hautfarbe, und die englische Energie, die auf den ersten Blick verschwinden zu sein schien, lebte in ihm, denn sie allein ermöglichte es ihm, seine Nacht mit den kriegerischen Salomoninsulanern zu be-mannern und sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die unerwartete Gegenwart Joans machte ihn verlegen, aber seine Verlegenheit schwand durch die freie, kameradschaftliche Art, die Scheldon unweiblich ersah, und die seine Gefühle verletzte hatte. Neugierigkeiten von der Außenwelt brachte Young nicht, wohl aber eine ganze Masse von den Salomons. Fünfzehn Leute von der Vungua-Plantage, die weiter östlich an der Guadalcanaer Küste lag, hatten Gewehre gestohlen und waren in den Busch entwichen. Dann hatten sie Nachricht gesandt, daß sie zurückkehren und die drei Weißen ermorden

würden. Unterdessen hatten sich zwei von diesen dreien an ihre Verfolgung gemacht. Es wäre sehr leicht möglich, so folgerte Young, daß die Schwarzen, wenn sie nicht gefangen würden, bei Berande an die Küste kämen, um ein Boot zu stehlen.

„Ich vergah zu erzählen, daß Ihr Händler auf Ugi ermordet ist“, sagte er zu Scheldon. „Fünf große Kanus kamen von Port Adams herunter. Sie landeten nachts und überfielen Ostar im Schlaf. Was sie nicht mitnehmen konnten, verbrannten sie. Die Flibberti-Gibbet erhielt Nachricht in der Mbolipassage und fuhr nach Ugi herunter. Ich war gerade in Mbolit, als die Nachricht eintraf.“

„Ich fürchte, ich muß Ugi aufgeben“, bemerkte Scheldon.

„Das ist der zweite Händler, der dort in einem Jahre ermordet wurde“, stimmte Young ihm bei. „Es müssen wenigstens zwei Weiße dort sein. Diese Malaitanern unternehmen stets derartige Raubzüge, und Sie wissen ja, was für ein Pack die Port-Adams-Leute sind. Ich habe Ihnen einen Hund mitgebracht. Tommy Jones schickt ihn von der Realinsel. Er sagt, er hätte ihn Ihnen versprochen. Es sei ein erstklassiger Niggerjäger. Er war noch keine zwei Minuten an Bord, als er schon meine ganze Mannschaft in die Wänter gehetzt hatte. Tommy nennt ihn Satan.“

„Ich habe mich immer schon gewundert, warum Sie keine Hunde hier haben“, sagte Joan zu Scheldon. „Es ist so schwer, sie zu halten. Sie werden stets von den Krokodilen gefressen.“

Schibbruch / Von Lotte Grabow-Großmann

In Hohlwegen stellen kleine, weiße Winterbolde bössartige Schippenfallen. Verfangt sich ein armes Menschenkind darin und die Wichte hören auf ihrer Lauer das wehmütige „Kräääh“ eines brechenden Schis, rollen sie vor Wonne als Schneeball zu Tal, stürzen als brechende Wächte in die Tiefe oder hüpfen von hohen Tannen bumsend auf Felswände.

Und der betroffene Mensch? Wie benimmt der sich?

Ja — das ist Temperamentsfrage.

Der Sanguiniker schimpft mit hochrotem Kopf auf seinen Vordermann, der zu langsam gefahren wäre, regt sich schrecklich auf über seine nagelneuen Schi — aber — plötzlich ist er wieder ganz zufrieden, daß es kein Bein war, das er gebrochen hat, und außerdem wird er die Schippen über seinem Bett aufhängen.

Der Choliker mit grüngelbem Teint und zu Berg stehenden Haaren, führt mit dem Kopf ruckartige Bewegungen aus, zeigt viel Zähne und stucht grau. Er hüpfet verkrampft herum, dann wirft er das Bruchstück verbissen gegen eine Tanne. Seine Wut kennt keine Grenzen, ihn ärgert der Wald, ihn ärgert der Schnee, ihn ärgert Gott und die Welt, ihn

„Jack Hanley ist vor zwei Monaten in der Marovovagune ermordet worden“, verkündete Young mit seiner sanften Stimme. „Die Apostel brachte die Nachricht.“

„Wo liegt die Marovovagune?“ fragte Joan. „In Neu-Georgien, einige hundert Meilen westlich. Gerade gegenüber von Bougainville.“

„Seine eigenen Hausboys taten es“, fuhr Young fort, „aber die Eingeborenen von Marovo hatten sie angestiftet. Seine Santa-Cruz-Bootsmannschaft entkam nach Choiseul, und später segelte Mather mit der Vily nach Marovo hinüber. Er steckte ein Dorf in Brand und holte Hanleys Kopf. Er fand ihn in einer Hütte, wo die Nigger ihn dörrten. Das sind alle meine Neuigkeiten, abgesehen davon, daß eine Menge neue Lee-Enfield-Gewehre auf dem östlichen Teil von Mabel im Umlauf sind; niemand weiß, wie die Eingeborenen sie bekommen haben. Die Regierung mühte die Angelegenheit unter. Ach ja — ein Kriegsschiff ist im Archipel. Die Cambrian. Sie hat auf Vina drei Dörfer niedergebrannt — wegen der Minota. Sie wissen — und den Busch beschossen. Dann ging das Schiff nach Sio, um dort Ordnung zu schaffen.“

Sie sprachen von anderen Dingen, und als Young aufstand, um sich an Vord zu begeben, fragte Joan:

„Wie können Sie so gut allein fertig werden, Herr Young?“

Seine großen, fast mädchenhaften Augen ruhten einen Augenblick auf ihr; dann antwortete er mit seiner ruhigen und sanftesten Stimme:

„Ach, ich komme ganz gut mit ihnen aus; natürlich gibt es hin und wieder Schwierigkeiten aber darauf muß man gefaßt sein. Man darf sie nie auf den Gedanken kommen lassen, daß man sich fürchtet. Ich habe mich manchmal gefürchtet, es mir aber nie merken lassen.“

„Sie würden kaum glauben, daß er einen Moskito toschlagen konnte, der ihn nicht“, sagte Scheldon, als Young sich entfernte hatte. „Alle Norfolkter Leute, die von der Belagung der Bounty abtammen, sind so. Aber sehen Sie diesen Young. Vor kaum drei Jahren, als er gerade die Minerva bekommen hatte, lag er vor Suu auf Malaita. Es gibt dort sehr

viele Leute, die früher auf Queenland gearbeitet haben — eine rohe Bande. Sie gedachten, sich seinen Kopf zu verschaffen. Der Sohn ihres Häuptlings, des alten einäugigen Wills, war auf Vungua, wo er Arbeiter geworden hatte, an Dysenterie gestorben; das hieß, daß Suu den Kopf eines Weißen haben mußte — irgendeines Weißen, wenn es nur der Kopf eines Weißen war. Young war noch ganz unerfahren, und sie glaubten, seinen Kopf mit Leichtigkeit bekommen zu können. Durch das Versprechen, ihm Arbeiter zu geben, lockten sie sein Boot an den Strand und töteten die ganze Besatzung, und im selben Augenblick stürzten sich die Leute, die an Bord der Minerva waren, auf Young. Der war gerade dabei, eine Dynamitpatrone zum Fischen fertig zu machen. Er zündete die Kunte an und warf sie zwischen die Schwarzen. Man kann ihn nicht dazu kriegen, die Geschichte zu erzählen, aber die Kunte war kurz, und was am Leben blieb, sprang über Bord, während er den Anker kappte und weglief. Sie haben hundert Faden Muschelgeld auf seinen Kopf gesetzt, was in englischer Münze hundert Pfund Sterling bedeutet. Und trotzdem geht er immer wieder nach Suu. Erst kürzlich war er dort, um dreißig Leute von Cape Marth — der Plantage der Brüder Zukurm — zurückzubringen.“

„Jedenfalls habe ich heute durch ihn einen besseren Einblick in das Leben hier erhalten“, sagte Joan. „Es ist, gelinde gesagt — recht abwechslungsreich. Die Salomons sollten auf den Karten mit roter Farbe eingezeichnet werden — und dazu noch gelb, wegen der Krankheiten.“

„Es geht nicht immer so zu in den Salomons“, erwiderte Scheldon. „Berande ist allerdings die schlimmste Plantage, und hier geschieht immer gerade das Schlimmste. Ich glaube kaum, daß sonst irgendwo eine so schwere Epidemie vorgekommen ist, wie sie bei Ihrem Eintreffen gebräuchlich hat. Und dazu wollte es das Schicksal, daß die Felle auch von der Krankheit befallen wurde. Berande hat sehr viel durchgemacht. Alle alten Südbelgier schütteln den Kopf und spucken aus, wenn sie den Namen hören.“

„Berande wird aufblühen“, sagte Joan bestimmt. „Ich lache über allen Aberglauben. Sie werden sich schon durcharbeiten. Das Unglück kann nicht ewig dauern. Aber ich fürchte doch, daß das Klima im Salomonarchipel nichts für einen Weißen ist.“

„Das wird sich ändern. Warten Sie noch fünfzig Jahre, bis der Busch bis zu den Bergen hinauf abgeholzt ist. Dann werden wir das Fieber ausgerottet haben, und es wird hier viel gesünder sein. Kleine und große Ansiedlungen werden entstehen, denn es gibt hier ungeheure Strecken guten Bodens, die jetzt brach liegen.“

„Und doch wird das Klima nie für den Weißen tauglich“, beharrte Joan. „Der Weiße wird nie imstande sein, hier körperliche Arbeit zu verrichten.“

„Das stimmt.“

„Und das bedeutet: Sklaverei“, meinte sie.

„Ja, wie überall in den Tropen. Die Schwarzen, die Brannen und die Gelben müssen die Arbeit unter Aufsicht der Weißen verrichten. Die Arbeit der Schwarzen ist jedoch zu unerträglich, und wir werden bald chinesische und indische Kulis einführen müssen. Die Frage ist bereits von den Pflanzern erwogen worden. Ich meinerseits habe die Schwarzen herzlich satt.“

„Dann werden die Schwarzen also aussterben?“

Scheldon zuckte die Achseln und erwiderte: „Ja, wie die nordamerikanischen Indianer, die doch eine weit edlere Rasse waren als die Melanesier. Die Erde hat nur eine bestimmte Größe und wird langsam voll.“

„Und die ungeeigneten Rassen müssen verschwinden?“

„Ja, die ungeeigneten müssen verschwinden.“

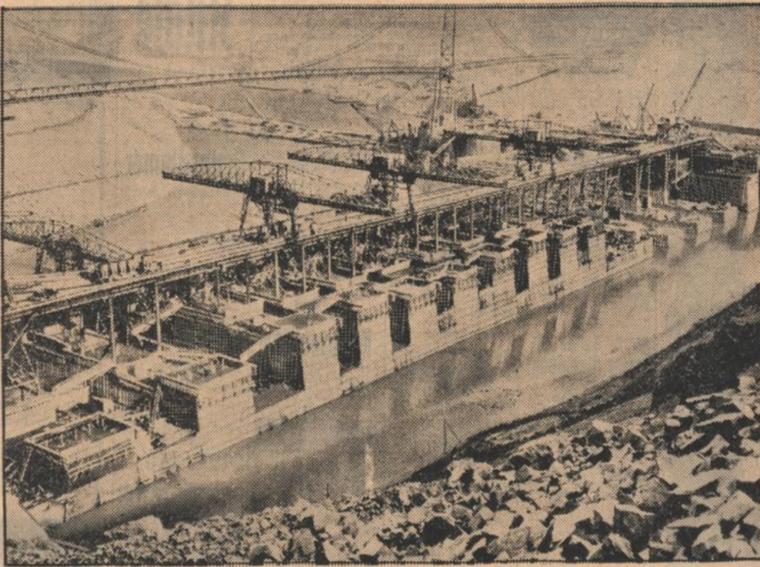
Am nächsten Morgen wurde Joan durch einen starken Lärm geweckt. Ihr erster Griff war nach dem Revolver, als sie aber Noah-Noah, der Wade hielt, draußen lachen hörte, wußte sie, daß keine Gefahr bestand, und ging hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Kapitän Young hatte Satan an Land gebracht, und zwar gerade in dem Augenblick, als die Brückenbauabteilung am Strand vorbeigekommen war. Satan war ein großer schwarzer Hund, kurzhaarig, muskulös und mochte gut siebzehn Pfund wiegen. Er liebte die Schwarzen nicht. Tommy Jones hatte ihn gut dressiert. Er hatte ihn mehrere Stunden täglich angebunden und einigen Schwarzen befohlen, daß sie ihn necken sollten. Daher hatte Satan eine schreckliche Wut auf die ganze schwarze Rasse, und einen Augenblick, nachdem er an Land gelangt war, jagte die Brückenbauabteilung in wilder Flucht über den Saum und kletterte in die Kokospalmen.

„Guten Morgen“, rief Scheldon ihr von der Veranda aus zu. „Was sagen Sie zu diesem Niggerjäger?“

„Wir werden ihn wohl belbringen müssen, sich an die Hausboys zu gewöhnen“, rief sie zurück.

„Und auch an Ihre Tahitianer. Paß auf, Noah! Lauf!“

(Fortsetzung folgt)



Der größte Staudamm der Welt im Bau (Weltbild, W.) Ein Bild von den eifrig fortschreitenden Arbeiten an dem gewaltigen Staudamm in der Nähe von Espolans, Uzei, der in seinen Ausmaßen den kürzlich vollendeten Boulder-Damm noch übertrifft wird. Die Arbeiten werden gegenwärtig mitten im Flußbett des Columbiastromes durchgeführt, der während der Dauer der Arbeiten umgesteuert worden ist.

Ab heute in Erstaufführung!



STADT ANATOL

Der große spannende Ufa-Film mit
GUSTAV FRÖHLICH
BRIGITTE HORNEY
Fritz Kampers, Rose Stradner, Harry Liedtke, Aribert Wäscher

Ein Abenteuerfilm der Gegenwart!

Bezwingend durch seine packende Handlung - imponierend durch seinen abenteuerlichen Balkanschauplatz - Fesselt durch seine darstellerischen Leistungen! Gustav Fröhlich und Brig. Horney im erstmaligen Zusammenspiel! Fritz Kampers, wie ihn noch niemand sah!

Spielleitung: W. Tourjansky.

Kulturfilm: „Wasser und Stahl“ und die neueste Ufa-Wochenschau

Gleichzeitig in beiden Theatern:

Union u. Capitol

LICHTSPIELE (KONZERTHAUS)

Anfang: 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Große Auswahl in eleganten
Herren-Anzügen
Ulster und Paletots

Flotter Schnitt, vorzügl. Paßform, gute Verarbeitung und dabei sehr preiswert.

27.- 37.- 47.-

Überzeugen Sie sich selbst!

Lodenjoppen extra schwere Qualität: **16.- 12.50 8.50**

Herrn-Hosen auch in Bauchgrößen **6.50 3.90**

Kinder-Lodenmäntel **9.50 6.50**

R. Mattes
Karlsruhe, Kaiserstraße 100

Werdet Mitglied der NS. Volkswohlfahrt!

Bring immer wieder einen Text. Du merkst dann, wie der Umsatz wächst.

Anzeigen

fördern den Verkauf!

GEGRÜNDET 1809 KARLSRUHE A.M.

Servierwagen ca. 11.50
Blumentische ca. 8.-
Vogelkäfige ca. 4.-
Brotkasten ca. 2.60
Tortenplatten ca. 2.-
Teelichter ca. 1.60
Puddingformen ca. 2.-
Messingpfannen ca. 4.-
Wärmflaschen ca. 1.50
Teppichkehrer ca. 6.-
Feuertöpfe ca. 3.25
Schirmständer ca. 3.25

Stahlwaren Bestecke Scheren und viele andere praktische Neuheiten in großer Auswahl bei
Hammer & Helbling

Ganz groß! ...

so lautet jeden Abend das begeisterte Urteil unserer Besucher über Broadway-Melodie

Der ungeheure Erfolg der gewaltige Andrang und zahllose Bitten, diesen Film noch länger zu zeigen, haben uns veranlaßt, **biseinschließlich Montag zu verlängern!**

Karlsruhe hat für diese Woche seine Film-Sensation:

„Broadway-Melodie“

in der
Schauburg

Wo. ab 4.00, So. ab 4.30 Uhr

Moderne Leihbücherei HANS SCHWARZ

Inh. Grete Schmidt, Erbprinzenstr. 24

Ständig Eingang v. Neuerscheinungen

Einzel- und Abonnementpreise

Wohin

so freudig und so eilig? Es geht zur Emmericher. Da ist der feine Emmericher Festkaffee in Geschenkboxen eingetroffen - der feine Tee, das gute Festgebäck, Schokolade, Pralinen - bitte, beachten Sie uns, Auslässe

Emmericher
WAREN-EXPEDITION G.m.b.H.
KAISERSTRASSE 152

Preiswerte **Weihnachtsgeschenke**

Einige stilreine Barock-Kissen, 1 Bridge-Lampe, 1 Elektr. Wasser-Zelle, 1 Elektr. Fingerring, 4 edle Hahnen-Augeln, Mehrere Standlampen, 70 Dm., in Pergament u. Seide, von 10.- an.

Samml. Elektr. Beleuchtungskörper aller und neuer Art.

Clorer Kunstgewerbliche Werkstätten
Kaiserstraße 136, Hinterbau des Friedrichsbades, Telefon 1228.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein **Schmuckstück** oder **Uhr** gute Qualitäten in jeder Preislage

Juwelier Widmann
Kaiserstraße 114. Werkstatt für Schmuck und Uhren

Geschenk-Artikel, die Freude bereiten

Japan-, China-, Orient-Waren
Japan-Service für 6 Personen ab RM. 11.-

Einzelassen - Sammelgedecke - Teekannen Japan- und China-Vasen in größter Auswahl Ind. Rauchtische - China-Blackwoodständer chinesische Rohseide - Kimonos

Friedrich Wilkendorf & Importhaus
Waldstraße 33, gegenüber Colosseum

Wählen Sie für „sie“ einen schönen Morgenrock!

Er ist ja so praktisch und dabei so kleidsam - und Sie bekommen ihn bei uns, modern und mollig, schon so preiswert:

Morgenröcke aus Flanell **8.90 7.50 5.75 4.90**

Morgenröcke, extra weit **15.50 12.50 8.50 6.50**

Morgenröcke, Kunstseidentrikot gerauht **14.50 9.50 7.50 5.50**

Steppmorgenröcke, aparte Farben **24.50 22.50 18.50 14.50**

Hausanzüge **24.50 19.50 12.50**

Carl Schöpf
Sonntag, den 20. Dezember 1936 von 1-7 Uhr geöffnet

Wir beraten Sie fachmännisch

Hörner-Clubmodelle von Mk. 48.75 an
Sämtliche Modelle vorrätig
Violinen kompl. mit Kästen von Mk. 19.50 an
Konzertsaiten von Mk. 18.- an
Akkordzithern von Mk. 14.- an
Radios aller führenden Marken:
Volksempfänger Mk. 76.-
Metronome ab Mk. 12.60

Schallplatten Elekrola, Odeon, Gramophon, Columbia, Kristall... von Mk. 1.50 an
Blockflöten von Mk. 3.25 an
Ordonanzflöten n. Vorschr. I.H.J. v. Mk. 2.50 an
Signalhörner von Mk. 9.80 an
Fanfaren laut Vorschrift Mk. 19.50
Trommeln für H.J. etc. von Mk. 10.55 an
Kindertrommeln von Mk. 3.10 an

Musikhaus Fritz Müller / Kaiserstraße 96
Telefon 388
(Versand nach auswärts)

Für „Ihn!“

Ein flottes Oberhemd, einen hübschen Binder könnte „Er“ sicherlich gebrauchen. Oder möchten Sie ein anderes nettes Geschenk? Kommen Sie doch einmal in unsere Herrenartikel-Abteilung. Dort wird die Wahl, das Richtige zu finden, nicht schwer sein. Für jedes Geschenk haben wir passend. Präsentkartons vorrätig

Sporthemden mit festem Kragen, in glatt oder gerauht, flotte Muster **3.50**

Oberhemden mit 2 Stäbchenkragen, farbig in schönen Streifen **4.90**

Nachthemden gerauht, warme Qualitäten mit waschenden Besätzen **3.95**

Schlafanzüge aus Flanell, in verschiedenen Farben und modern. Streifen **6.90**

Selbstbinder in reiner Seide mit Wolleinfuge, schöne Muster u. Farben **1.95**

Hosenträger mit Gummibiese od. Lederpatte **0.95**

Wollschals viele moderne Ausführg. für jeden Wintermantel passend **1.95**

Sportmützen flotte Formen u. Muster mit kunst. Futter u. Stirnled. **1.95**

Herrenhüte in kleidsamen Formen und schönen Farben **4.90**

Sonntag v. 13-19 Uhr geöffnet

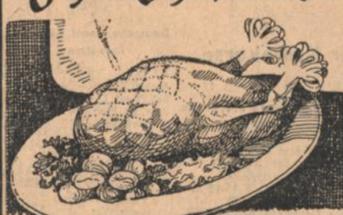
UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.
Arisches Unternehmen

Konditorei u. Kaffee Friedr. Nagel
Waldstraße 41-45, Ecke Kaiserstraße

empfiehlt für die Festtage seine vorzüglichen **Gänseleberpasteten** von 5.- RM. an

Versand nach auswärts. Bestellungen erbitte frühzeitig. Telefon 699.

Ein leckeres Feiertagschmaus



Junge Bratgänse . . . 500 g 1.10
Junge Mastgänse . . . 500 g 1.20

Junge Gänse zerlegt:

Gänseklein 500 g .78
Gänsekeule 500 g 1.45
Gänsebrust 500 g 1.50

Gänseleberwurst, Gänseeschmalz, Gänseleberpastete in Terrinen

Zum Weihnachtsfest

Weine vom Faß

1935 er St. Martiner Weißwein Rhpflz. Liter **-.45**
1935 er Dürk. Rotwein Rhpfl. Liter **-.48**
1935 er Irling. Naturwein Bad. Lit. **-.58**
1935 er Nierst. Domtal Rhpflz. Liter **-.88**
1935 er Gimmeld. Meerspinne Rhpflz. Liter **-.95**
1934 er Schloß Böckelh. Riesl. Rheas. Nas. Ltr. **1.15**

Samos, Malaga Tarragona 1/2 Flasche einschl. Gl. **1.-**

Div. Liköre 1/2 Fl. 1/3 Fl. **2.50 1.50**

Holst. Cervelat u. Salamiwurst Stück ab **-.95**

Verkauf sowie Vorrat. Tel. Bestell. u. Nr. 5320, 5321

Wild, Geflügel, Fische

Hasen ohne Fell ausgenommen . 500 g **-.75**
Hasen-Ragout 500 g **-.58**
Hasen-Keule . 500 g **-.85**
Hasen-Rücken 500 g **-.85**

Hasen im Fell 500 g **-.58**

Rehblatt 500 g **-.98**
Rehkeule-Rücken 500 g **1.45**
Suppenhühner ig. zart 500 g **-.95**
Brathähnchen jung. zart 500g **1.-**
Jg. Mastenten 500 g **1.20**
Kabliau im ganzen . 500 g **1.19**
Kabliau-Filet . 500 g **-.30**

KNOPE

Geschenk-Körbe



In geschmackvoller Ausführung und jeder gewünscht. Zusammenstellung. Körbe von **2.75** an